

Reichskanzler Dr. Luther hat sich ins Ruhgebiet begeben, um an der Stätte des Grubenunglücks sofortige Maßnahmen zur Unterstützung der betroffenen Familien anzuordnen.

Eine Besprechung des preussischen Ministerpräsidenten Marx mit den Führern der volksparteilichen Landtagsfraktion ergab, daß die Deutsche Volkspartei an ihrem Standpunkt festhält, sich an der großen Koalition nicht zu beteiligen.

Die Gesamtkreditgewährung der Reichspost beläuft sich auf 600 Millionen Mark.

Dr. Höfle ist wegen Heranrücken der in das Jagarett des Untersuchungsgefängnisses Moabit übergeführt worden.

Das portugiesische Vizekabinett ist durch das Dissolutioner Parlament gelöst worden.

In den Pariser Handelsvertragsverhandlungen ist eine neue Unterbrechung eingetreten.

Schlagwetter-Katastrophe im Ruhrgebiet.

144 Bergleute eingeschlossen. — Weit über 100 Tote.

Das rheinisch-westfälische Industriegebiet ist von einem furchtbaren Unglück heimgesucht worden, das in Ausdehnung das letzte große Unglück auf der Zeche Mont Cenis, bei dem 73 Tote zu beklagen waren, weit übertrifft.

Auf der zu den Vereinigten Stein- und Harbwerken vom Selskinder Bergwerksverein gehörenden Zeche „Minister Stein“ bei Dortmund ereignete sich am Sonntagabend kurz nach 8 Uhr eine Kohlenstaubexplosion von außerordentlich heftigem Charakter. In allen drei Schloten wurden die Gänge durch Bergsteinschlag durchschlagen, so daß die 144 Bergleute, die zur Zeit des Unglücks unter Tage waren, vollständig abgeschnitten wurden. In alledem war auch die Luftzufuhr durch die Explosion gekürzt worden, infolgedessen konnten die giftigen Gase nicht abziehen. Auf diese Weise sind diejenigen Bergleute, die nicht bereits durch die Stichflammen der Explosion getötet waren,

durch die Gase erstickt

wurden. Nur sieben Leute, die am Anfange des Schachtes arbeiteten, sind gleich nach der Explosion noch lebend zutage gelangt. Von ihnen ist aber auch noch einer nachträglich an Erstickung gestorben. Die gleich nach der Explosion eingeschickten Rettungsmannschaften der umliegenden Gruben versuchten an die hinter den Brücken eingeschlossenen Bergleute heranzukommen, doch wurden die Rettungsarbeiten durch die noch vorhandenen giftigen Gase sehr erschwert. Erst in den ersten Morgenstunden des Donnerstags gelang es, die ersten Toten zu bergen. Bis her sind über 100 Tote aufgefunden worden. Nach den neuesten Meldungen muß leider mit der feststehenden Tatsache gerechnet werden, daß bei der Katastrophe 130 Bergleute den Tod gefunden haben.

Die Namensfeststellung der Toten wird ungemein erschwert, weil derjenige Teil der Bergleute, der unmittelbar von der Katastrophe betroffen wurde, bis zur Unkenntlichkeit verkohlt ist, während diejenigen, die etwas weiter von der Explosionsstätte entfernt waren, nicht die geringste Verletzung aufweisen. In der Grube fanden Rettungsmannschaften mit Kreide in einem Stempel geschrieben: „Bis 11 Uhr alles wohl, wir sind neun Mann“. Diese neun Mann sind bereits als Tote zu Tage gefördert worden.

Auf der Flucht den Tod gefunden.

Nach dem bisherigen Befund hat eine große Anzahl Bergleute den Tod auf der Flucht gefunden. Verschiedene Arbeitsstätten wurden von der Explosion unberührt vorgefunden. Die Kaffeeflaschen der Bergleute fanden noch, ohne daß sie umgestürzt waren, auf den Gezeihen. Die Bergleute waren über nicht mehr in diesen Betriebspunkten, sie waren erschlagen und haben allem Anschein nach in den Gassen ihren Tod gefunden. Eine große Zahl von Bergleuten ist ohne äußere Verletzungen tot vorgefunden worden.

Bergweissungsjenen vor der Zeche.

Sofort nach dem Bekanntwerden sammelten sich die Angehörigen der eingeschlossenen Mannschaften vor der Zeche an. Frauen riefen laut weinend nach ihren Angehörigen, die sie in der Grube eingeschlossen wußten. Die Zecheverwaltung war jedoch nicht in der Lage, die Zahl und Namen der Toten bekannt zu geben. Als die ersten Opfer der Katastrophe geborgen wurden, wuchs die Bergweissung der Bevölkerung immer mehr. Vielfach versuchte die Menge, mit Gewalt das Jochtor zu stürmen. Die Polizeileute mußten immer wieder verstärkt werden, da die auf Tausende anwachsende Menge den Jochplatz zu überfluten drohte.

Die Ursache der Explosion noch ungeklärt.

Im Augenblick kann noch nicht angegeben werden, aus welcher Ursache die furchtbare Explosion entstanden ist, um so mehr, als es noch nicht möglich gewesen ist, zu dem Unglücksort zu gelangen. Die bisher Geretteten — es sind 6 Mann — erzählen, daß die Explosion durch die Funken einer Maschine entstanden sein soll. Genauer wird darüber gesagt werden können, wenn die Brüche ausgemessen sind, und wenn man erst die Ruhe zu einer gründlichen Bernehmung der Geretteten gefunden hat. Mehrere Vertreter der staatlichen Bergverwaltung haben die Straße, soweit es bisher möglich ist, schon besahren.

Der Reichskanzler in Dortmund.

Der Reichskanzler hat unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe seinen Besuch bei der sächsischen Staatsregierung abgebrochen und sich an die Stätte des Grubenunglücks bei Dortmund begeben, um dort sofortige Maßnahmen zur Unterstützung der vom Unglück betroffenen Familien anzuordnen.

Gleich nach Bekanntwerden des Grubenunglücks auf der Zeche „Minister Stein“ ist der Oberpräsident von Westfalen, Gronowski, an die Unglücksstelle geeilt.

Die Trauer des Reichstages.

— Berlin, den 12. Februar 1925.

Ehrung der Dortmunder Opfer.

Im Reichstag gedachte Präsident Ebert zu Beginn der heutigen Sitzung des schweren Grubenunglücks auf der Zeche „Minister Stein“ bei Dortmund. Nach einer kurzen Schilderung der verhängnisvollen Katastrophe führte der Präsident aus:

Nur wer einmal in bettliche und persönliche Berührung mit einem schweren Unglück gekommen ist, kann sich den Schrecken und die Angst ausmalen, von denen Hunderte von Menschen, Angehörige der Gestorbenen, in dieser Stunde erfaßt werden, und kaum einer von uns kann sich eine Vorstellung machen von den Todesqualen, unter denen die Opfer ihr Leben verloren. Wir können der Trauer, dem Mitgefühl mit den Angehörigen nur dann würdigen Ausdruck geben, wenn wir uns bemühen, soweit menschliche Vorsehungen dazu imstande sind, solche furchtbaren Zustände zu verhindern, wenn wir den Angehörigen die äußersten Hilfen zu erleichtern suchen, wenn wir alles tun, denen, die unter solchen furchtbaren Gefahren ihrem Verbleiben müssen, mehr Schutz, Erleichterung und Besserung ihrer Verhältnisse zu gewähren.

Die Abgeordneten hatten sich während der Ansprache des Präsidenten zu Ehren der Todesopfer von den Plätzen erhoben.

Abg. Jadasch (Komm.) beantragte die sofortige Bildung eines Untersuchungsausschusses zur Nachprüfung des Unglücks, damit ähnliche Katastrophen verhindert werden können.

Präsident Ebert hat, angesichts der Majestät des Todes keinerlei Streifungen aufzurollen, und ersuchte die Kommunisten, den Antrag erst in der Freitagsitzung einzubringen, wenn Räheres über das Unglück bekannt ist.

Die Kommunisten erklärten sich damit einverstanden. Die zweite Lesung des Haushaltsplans wurde dann im Reichsarbeitsministerium fortgesetzt. Nach kurzer Aussprache wurde die Beratung abgebrochen. Außerhalb der Tagesordnung gab Abg. Söllmann (Soz.) eine Erklärung ab gegen die Angriffe, die von Zeitungen der Rechtsparteien und der Kommunisten gegen die sozialdemokratischen Mitglieder des zweiten Kabinetts Stresemanns aus Anlaß der Kabinetsabänderungen gerichtet worden sind.

Darauf wurde noch ein Antrag Limberg (Soz.) angenommen, wonach der ständige preussische Sicherheitskommission und dem Betriebsrat der Zeche „Minister Stein“ der Reichstagsabgeordnete die Untersuchung beigegeben werden sollen.

Darauf vertagte sich das Haus auf Freitag.

Barmatzs Freunde

Neue Enthüllungen im Barmatz-Ausschuß.

Im Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann nochmals über seine Beziehungen zu der Familie Barmatz vernommen. Er gab zu, den Barmatz mehrfach in Angelegenheiten Empfehlungen an das auswärtige Amt erteilt zu haben. Im übrigen betonte er, er sei lediglich der persönliche Freund von Julius Barmatz gewesen. Von allen Gesellschaften des Barmatzkonzerns, in denen er Aufsichtsrat gewesen sei, habe er weder direkt noch indirekt einen Pfennig bekommen.

Die Empfehlung des Berliner Polizeipräsidenten.

Darauf wurde das Verhör des Berliner Polizeipräsidenten Richter wieder aufgenommen, der sich bei seiner ersten Vernehmung als enger Freund Barmatzs bekannt hat. Auf Befragen des Abg. Kaufhold (Dnat.) erklärte der Zeuge, daß er, soweit er sich erinnern könne, zweimal Empfehlungen in Angelegenheiten für Mitglieder der Familie Barmatz gegeben habe. Eine Empfehlung war für David Barmatz bestimmt, und an das deutsche Konsulat in Wien gerichtet. In dieser Empfehlung am zum Ausdruck, daß der deutsche Konsul in Wien in einer Angelegenheit David Barmatz empfangen möchte. In dem Empfehlungsschreiben hieß es weiter, Barmatz reise häufig aus geschäftlichen Gründen nach Deutschland und hier beständen gegen seine Einreise keine Bedenken. Nach einem halben Jahr bekam der Zeuge vom Generalkonsul in Wien ein Antwortschreiben auf seine Empfehlung, in dem mitgeteilt wurde, daß David Barmatz an der Grenze wegen Schmuggels von Rauchwaren (!) angehalten worden sei.

Auf mehrfache Fragen über seine finanziellen Beziehungen zu Barmatz antwortete der Zeuge nach einigem Zögern, er habe einmal 100 Stück Gaskonsoliden von Barmatz erhalten, aber seines Wissens bezahlt. Auf weiteren Befragen gab der Zeuge zu, daß ihm Barmatz einmal 100 Stück Aktien der Dema überlassen habe. Nach seiner Erinnerung habe er später noch 50 Stück davon hinzugekauft. Welche Vergütung der Zeuge dafür gegeben hat, ist nicht mehr genau in seiner Erinnerung.

Der Stellvertreter des Berliner Polizeipräsidenten, Vizepräsident Moll, bekundet aus den Akten, daß Julius Barmatz die Aufenthaltserlaubnis auf Grund eines Empfehlungsschreibens des damaligen Reichsfinanzministers Bauer erhalten hat. Mit Rücksicht darauf sei von einer Befragung des Wohnungsamtes abgesehen worden. Auf schriftliche Anordnung des Polizeipräsidenten habe Salomon Barmatz, auf Vermittlung des Polizeipräsidenten Jfaak Barmatz und auf Veranlassung des Polizeipräsidenten Rosa Barmatz die Aufenthaltserlaubnis erhalten. Von der Privatbeschäftigung des Richterischen Privatsekretärs Stöcker in Diensten Barmatzs war im Polizeipräsidium nichts bekannt. Der Zeuge bestätigte, daß Stöcker noch bei ihm beschäftigt ist.

Dumdum und Bazillen.

Die Kampfmittel der deutschen Tscheta.

In dem Weipalger Kommunistenprozess wurde der Angeklagte Felix Neumann sehr eingehend über die Zusammenfassung und Tätigkeit der sogenannten Terrorgruppen vernommen. Neumann war Führer einer derartigen Gruppe und hat mehrere von den Angeklagten durch Handschlag und Verlesung der Verpflichtungsformel als Mitglieder verpflichtet. Die Gruppenmitglieder wurden mit falschen Pässen und Ausweisen durch die Postkammer der Partei ausgestattet. Die Waffen — Pistolen — besorgte der Waffenleiter für Berlin-Brandenburg, der Angeklagte Mayer. Die Munition wurde durch Abteilen der Patronenpöhlen zu Dumdumgeschossen umgearbeitet, die bekanntlich besonders schwere Wunden reißen.

Weiter teilte Neumann mit, daß die Terrorgruppen auf Anweisung des Leiters der Tscheta, Sellmuth, mit allen Mitteln,

mit Waffen, Sprengstoffen und mit Sitten ihre Tätigkeit ausüben sollten. Er habe sich darauf mit einer gewissen Eva in Verbindung gesetzt, und diese habe ihm von einem Chemiker, zu dem sie in Beziehung stand, Gläserchen mit Ruhr- und Typhusbazillen verschafft. Eva habe ihm einen Vortrag über die Verwendbarkeit der Bazillen gehalten, daß man sie in Speisen auflösen und sie dem Betroffenen der „erleibt“ werden sollte, beibringen könne.

Der Vorsitzende zeigt dem Angeklagten zwei große Ampullen, in denen sich die Bazillen befinden. Er verliest das Gutachten eines bakteriologischen Instituts, wonach die Bazillen teilweise noch sehr gefährlich seien. Der Angeklagte bemerkte dazu, seine Gruppe hätte niemals die Absicht gehabt, die Bazillen zu verwenden, doch mußte er zugeben, daß die tödliche Wirksamkeit an einem Kaninchen erprobt worden sei.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 13. Februar 1925.

Der Reichstagsausschuß für die Geschäftsordnung lehnte die kommunistischen Anträge auf Hastentlassung und Einstellung der gerichtlichen Verfahren gegen die kommunistischen Reichstagsabgeordneten Hedert und Pfeiffer ab.

Die Interalliierte Rheinlandkommission in Koblenz hat in Ausführung des Londoner Abkommens die Aufhebung einer Reihe von Verfügungen beschlossen.

Der bisherige britische Bezirksdelegierte der Rheinlandkommission für die nördliche Rheinlandzone, Bigot, hat Köln verlassen, um sich ins Privatleben zurückzuziehen.

Der neue Dippische Landtag wählte den bisherigen Landtagspräsidenten Abg. Meier (Soz.) erneut zum Präsidenten.

Die deutsch-litauischen Verhandlungen über die Regelung der Staatsangehörigkeitsverhältnisse der Bewohner des Memelgebietes haben zu einer Einigung geführt.

Der Reichskanzler auf der Rückreise nach Berlin. Gelegentlich der Anwesenheit des Reichskanzlers in Stuttgart fand in dem durch die früheren Kaiserbesuche berühmt gewordenen Weißen Saale des neuen Schlosses ein großer Empfang statt, zu dem ein großer Kreis von Gästen geladen war. Auf ein Begrüßungsansprache des Staatspräsidenten Bazill erwiderte Reichskanzler Dr. Luther mit einer längeren Rede, in der er auch die Stellung zwischen Reich und Ländern streifte. Im weiteren Verlauf seiner Rede kam der Kanzler auf die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung Württembergs zu sprechen wobei er besonders an die ehrenwürdige Gestalt des Grafen Zeppelin erinnerte. — Von Stuttgart aus begab sich der Kanzler nach Karlsruhe, von wo er nach Bekanntwerden der großen Grubenkatastrophe im Ruhrgebiet nach Dortmund weiterreiste. Von dort aus wird der Kanzler nach Berlin zurückkehren.

Rundschau im Auslande.

Der Fehlbetrag im englischen Staatshaushalt beträgt 53 Millionen Pfund gegen 6 Millionen vor einem Jahre. Die Mehrausgaben für Flotte und Luftflotte sind beträchtlich.

Die griechische Regierung hat in einem Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes um Einreise des Völkerbundes in der Angelegenheit des ausgewiesenen Patriarchen ersucht.

Die amerikanische Regierung hat die Vorbehalte des Senates zu dem deutsch-amerikanischen Handelsvertrag gebilligt und wird nun unmittelbar versuchen, Deutschlands Zustimmung hierzu zu erlangen.

Neue Verhandlungspause in Paris.

Bei der letzten Besprechung zwischen der deutschen und der französischen Handelsvertragsdelegation hat es sich als unmöglich erwiesen, eine geeignete Verhandlungsbasis zu finden. Es hat sich herausgestellt, wie große Schwierigkeiten noch zu überwinden sind, wenn bezüglich der Bestimmungen für den endgültigen Handelsvertrag eine Einigung erfolgen soll. Unter diesen Umständen ist vorerst eine weitere Besprechung der beiden Delegationen nicht vereinbart worden. An den Verhandlungen haben die beiden Delegationsführer nicht teilgenommen.

Keine Entwaffnungskonferenz in London.

Wie die Pariser Regierungspreste berichtet, wird der endgültige Bericht der Interalliierten Militärkontrollkommission über das Ergebnis der Generalinspektion in Deutschland am 15. Februar erwartet und sofort sowohl den alliierten Regierungen wie auch dem interalliierten Militärkomitee in Versailles zugestellt werden. Die Dispositionskonferenz wird sich erst später mit dem Bericht beschäftigen. In unterrichteten Kreisen erklärt man die Nachricht für falsch, eine interalliierte Konferenz werde demnächst in London zusammengetreten, um die Frage der Entwaffnung Deutschlands zu besprechen.

Aus Stadt und Land.

10 000 Gerichtsakten als Klapppapier verkauft. Wegen dieser völlig unverständlichen Handlungswelt

Drucksachen aller Art.: C. Jehne

hatte sich ein Justizobersekretär vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg zu verantworten. Im Anfang des Jahres 1923, als das Altpapier einen ziemlich hohen Wert erreichte, begann der Beamte mit der Entwendung von Altpapiermaterial und setzte das auch bis zur Entdeckung — Ende Oktober 1924 — fort, obwohl er da nur noch zwei Pfennige für das Pfund erhielt. Zuerst beschränkte er sich darauf, abgelegte Akten, die zum Einkampfen bestimmt waren, zu verkaufen. Später aber nahm er auch Akten, die unbedingt aufbewahrt werden mußten. Nicht weniger als 10 000 Aktenstücke sind in die Produktenteller gewandert. Das Treiben des Angeklagten wurde entdeckt und er war sofort geständig. Die Krankheit seiner Frau habe ihn in Schuld gebracht. Das Urteil lautete auf ein Jahr Zuchthaus und 50 Mark Geldstrafe.

Neue Unregelmäßigkeiten bei der Staatsbank. In der Preussischen Staatsbank sind neue Verfehlungen von Kassenbeamten aufgedeckt worden. Im Sommer 1923 haben einige Beamte sich für befugt gehalten, ausgeloste oder gefälschte Wertpapiere gegen Zahlung des Einlösungsbetrages an sich zu bringen. Die Papiere, die damals einen sehr geringen Wert repräsentierten, sind zu Minimalpreisen angenommen worden, während der heutige Wert der Obligationen sehr große Summen beträgt. Dieser Vorgang ist vor kurzem der Leitung der Staatsbank bekannt geworden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ist im vollen Gange und wird mit aller Schärfe durchgeführt. Die Wertpapiere sind bis auf einen geringen Teil der Staatsbank bereits zurückgeliefert worden.

Zwei Zuchthäuser entspringen. Aus der Strafanstalt Brandenburg sind zwei Strafgefangene in Anstaltskleidung entspringen. Der eine hat lebenslängliche Zuchthausstrafe wegen Mordes zu verbüßen, der andere 2 1/2 Jahre Zuchthaus wegen Diebstahls. Ferner ist ein Zuchthäuser bei Vaggararbeiten in der Nähe von Brandenburg, als der Kahn ankippte, entwichen.

Polizeilicher Schutz für den Steuereinsamler. Nach einer Mitteilung des preussischen amtlichen Pressedienstes sind in letzter Zeit wiederholt Beamte des Steuereinsamlers- und Vollstreckungsdienstes auf ihren Dienstgängen tätlich angegriffen worden. Der Minister weist deshalb auf die Bestimmungen der Reichsabgabenordnung vom 13. Dezember 1919 hin, wonach die Polizeibehörden und Polizeibeamten sowohl im Steuereinsamlungsverfahren wie im Steuerkraftverfahren verpflichtet sind, den Finanzämtern die erforderliche Hilfe und Unterstützung zu leisten. Hierzu gehört in erster Linie, daß die Beamten des Steuereinsamlers- und Vollstreckungsdienstes in Fällen persönlicher Bedrohung bei Ausübung ihres Dienstes den notwendigen Schutz durch Polizeibeamte wie auch durch Bandjäger erhalten.

Stübchen 80 Jahre alt. Am 10. Februar feiert der weit über die Grenzen Deutschlands bekannte Städtebauer, Geheimrat Oberbaurat Dr. ing. e. h. Stübchen seinen 80. Geburtstag. Stübchens Plänen verdanken mehr als 70 Städte des In- und Auslandes ihre neuzeitliche Gestaltung, in Deutschland z. B. Köln, Wiesbaden, Reg., Darmstadt, Posen, ferner an Auslande u. a. Basel, Helsingfors, Reval, Malmö, Antwerpen, Ostende, Luxemburg, Rom.

Verhaftung eines Brandstifters. Die häufigen Brandstiftungen in Mecklenburg haben eine große Beunruhigung unter der Bevölkerung verursacht. Jetzt scheint es gelungen zu sein, einem Brandstifter das Handwerk zu legen. In Klein-Sien bei Bülow vernichtete ein Feuer das Wohnhaus der Biegelei, Scheune, Stallungen und ein Nebengebäude vollständig. Wegen dringenden Verdachts, daß Feuer angelegt zu haben, wurde ein Ziegelmeister verhaftet.

Kleine Nachrichten.

In dem Dorfe Breitenholz bei Borsbe in Thüringen ist bereits die erste rote Rose aufgeblickt.
Die bayerische Landesbauernkammer beschloß, das Zentralwirtschaftsfest in diesem Jahre abzuhalten. Durch

diesem Beschluß ist das Oktoberfest für München für das Jahr 1925 gestrichelt.

Ein Automobil, das sich bei Stockholm auf das Eis gewagt hatte, versank plötzlich infolge Berstens der Eisbede in den Fluten. Zwei Insassen ertranken, während die übrigen vier gerettet werden konnten.

Handelsteil.

— Berlin, den 12. Februar 1925.

Am Devisenmarkt blieb das Geschäft sehr still. Renommiertere Währungen sind in der Kursnotierung nicht eingetreten.

Am Effektenmarkt ließ eine starke Verklümmung sein rechtiges Geschäft aufkommen. Die Haltung der Börse war schwach. Der Rentenmarkt lag ebenfalls sehr ruhig bei schwankenden Kursen.

Am Produktenmarkt lag Asfer sehr fest, der Grund dafür ist das starke Nachlassen der Angebote. Mit Rücksicht darauf fand Futtergerste größere Beachtung und konnte ihren Preisstand behaupten. Kleie blieb gefragt und inländische Ware war sehr knapp. Ueberseische Erzeugnisse notierten etwas niedriger. Melasse und Delfunen hatten trotz herabgesetzter Forderungen lediglich Bedarfscharakter. Braugerste vernachlässigt. Delfunen schwach und sehr still. Weizen wurde mit geringem Erfolg billiger angeboten. Roggen nahmen die Mühlen sehr vorsichtig auf.

Warenmarkt.

Wittagsabdr. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Märk. 240—245. Roggen Märk. 242—244. Sommergerste 255—270. Winter- und Futtergerste 215—240. Asfer Märk. 185—193. Mais loco Berlin 224. Weizenmehl 33,50—35,75. Roggenmehl 33,50—35,75. Weizenkleie 15,70—15,80. Roggenkleie 15,60—15,70. Raps 390—400. Weizenmehl 26—30. Weizenkleie 18—19. Weizenrohnen 20—21. Weizenrohnen 19—20. Lupinen blaue 12—14. gelbe 15—16,50. Seradella neue 15,50—16,50. Rapskuchen 18—18,50. Weizenkuchen 24,50—25. Trodenkornmehl 9,40—9,60. Vollwertige Butterkornmehl. Torfmelasse 30—70 9,60. Kartoffelflocken 20,20—20,40.

Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht vom 11. Februar.)
Kuhtrieb: 1495 Rinder, darunter 408 Bullen, 329 Ochsen, 768 Kühe und Färken, 3289 Kälber, 4046 Schafe, 8436 Schweine, 25 Ziegen, 629 ausländische Schweine. — Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen: Ochsen: 1. vollst. ausgew. 50—54, 2. vollst. ausgew. Weibemast —, 3. vollst. ausgew. im Alter von 4—7 Jahren 45—48, 4. junge fleischige, nicht ausgewästete 40 bis 43, 5. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 32—36.
Kühe: 1. vollst. ausgew. 46—48, 2. vollst. ausgew. jüngere 42—44, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—40.
Färken: vollfleischige ausgewästete 46—52.
Kälber: 1. vollst. ausgew. bis 7 Jahre 40—44, 2. alt. ausgew. Kühe 35—38, 3. mäßig genährte Kühe und Färken 26—30, 4. gering genährte Kühe und Färken 22—25.
Gering genährte Jungvieh: 34—40.
Ziegen: 1. Doppeltender feinstes Mast —, 2. feinstes Mastlätzer 78—85, 3. mittlere Mast- und beste Sauglätzer 65—75, 4. geringe Mast- und gute Sauglätzer 47—60, 5. geringe Sauglätzer 40—45.
Schafe: 1. Stallmastlätzer und jüngere Hammel 42 bis 48, 2. Hammel, geringere Hammel 33—37, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe 30.
Schweine: 1. fette, über 3 Rentner Lebendgewicht —, 2. vollst. von 240—300 Pfund 70—71, 3. vollst. von 200—240 Pfund 68—70, 4. vollst. von 160—200 Pfund 66—67, 5. vollst. von 120—160 Pfund 63—65, 6. unter 120 Pfund 62. Sauen: 62—65.
Ziegen: 20—25.
Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern langsam, bei Schafen ruhig, bei Schweinen glatt, ausgefuchte Ware über Rotig.

Gedenktafel für den 15. Februar.

1564 * Der Pöbster und Astronom Galileo Galilei in Pisa († 1642) — 1637 † Kaiser Ferdinand II. in Wien (* 1578) — 1763 Der Friede von Hubertusburg beendet den siebenjährigen Krieg — 1781 † Der Dichter Gottf. Ephraim Lessing in Braunschweig (* 1729) — 1808 * Der Maler Karl Friedr. Lessing in Breslau († 1880) — 1915 Deutscher Sieg über die Russen in der „Winterschlacht in Masuren“ (7.—15.).

zur Ansicht bekommen. Ich wußte damals noch nicht, daß der Verfasser ein ausgezeichnete Gelehrter war, daß eben diese Broschüre seinen Namen weiterhin bekannt gemacht hatte. Aber ich fürchte an mir selber die belebende, rettende Wirkung seines Werkes —

Die beiden Freundinnen waren während Viktorias lebhafter Erzählung langsam nebeneinander den Steilen, sanftigen Abhang hinabgeleitet, der von ihrer Hühenhöhe bis an den Stand hinunterreichte. Atemschöpfend hielten sie unten inne, schüttelten noch einmal Sand und Grashalme vom Saume ihrer weißen Wollkleider und schritten dann rascher aus auf dem feuchten, völlig glatten Boden, auf dem sich's so köstlich luftwandelte.

„Du lernst also den Verfasser durch sein Werk kennen und schätzen?“ sagte Isa nachdenklich. „Aber du sagtest doch vorher, daß ihr euch gegenseitig so gut verstandet?“

Viktoria nickte lebhaft. „Ich schrieb an ihn — am selben Tage noch, an dem ich seine Arbeit zuerst las! Ich danke ihm — ich schilderte ihm den Seelenzustand, in dem ich mich vorher befunden — die Offenbarung, die sein Werk mir gebracht hatte. Und ich bat ihn um seinen Rat, seine Hilfe — er wird gewiß sehr verwundert gewesen sein über dies leidenschaftliche Bitt- und Dankschreiben einer gänzlich unbekanntem Frau. Aber er verstand mich — er antwortete mir fast umgehend — er ging auf meine Angelegenheiten mit einem Verständnis, einer herzlichen Sympathie ein, die mich zu immer größerem Vertrauen hinriß.“

Die Briefe flogen nun so zwischen uns hin und her — zwei Jahre lang. Er wurde mein Berater, mein Halt, mein Führer, mein Freund — der einzige, den ich hatte, in jener Zeit des Ringens! Dann kam die Befreiung. Kurz vorher, im letzten Herbst, hatte mir Rosen mitgeteilt, daß er Heidelberg für immer verlasse und zunächst für den Winter nach Italien gehen wolle; er würde mir seine nächste Adresse schicken.

Ich bekam sie nicht, so schmerzlich ich auch nach ihr ausschaute; ich fand sie — den Brief, in dem

131 Tote. Dortmund, 12. Februar. Ein Berliner Nachrichtenbüro berichtet die Gesamtzahl der Toten, zu einer Zeit, als noch ein sehr großer Teil der Bergleute nicht geborgen war, auf 138. Diese Meldung ist falsch. Tatsächlich sind von dem Unglück 138 Bergleute getroffen worden, wovon sieben vor dem Tode gerettet wurden. Die Gesamtzahl der Toten beträgt also 131, eineiffer, die sich nach Annahme der Verwaltung nur um eine Person differieren kann.

Der amtliche Bericht über das Dortmunder Unglück. Dortmund, 13. Februar. Der Oberbergwerksrat teilt mit: Auf der Jede Ministerstein hat sich am Mittwoch eine folgenschwere Explosion gegen 8 Uhr abends ereignet. Sie hat an Opfern 128 Tote und 8 Verletzte gefordert. Zur Zeit, Donnerstag 8 Uhr, sind 8 Verletzte und 85 Tote geborgen. An die übrigen Verunglückten, die zweifellos tot sind, ist noch nicht heranzukommen. Die Explosion entstand im Schichtfeld des Schachtes 3 und hat zwei Bauabteilungen in Mitleidenschaft gezogen. Explosionsort und Explosionsursache konnten noch nicht festgestellt werden, da die Bauten wegen der vorhandenen zahlreichen Brüche noch nicht befreit werden können. Die Berichte über die Explosionsursache, die im Umlauf sind, entbehren der Begründung. Zur Zeit kann nur gesagt werden, daß Kohlenstaub bei der Explosion mitgewirkt hat. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Eine weitere Gefahr für Menschenleben besteht nicht. Der Schutz der durch die Explosion betroffenen Bauten gegen eine Bestäubung war beabsichtigt, aber noch nicht vollkommen durchgeführt. Die vorgeschriebene Verriegelungsrichtung war verschwunden.

Das Beileid des Reichspräsidenten. Dortmund, 12. Februar. Der Reichspräsident richtet an den Berghauptmann von Westfalen folgendes Telegramm: Die Nachricht von dem schweren Unglück auf der Jede Minister Stein hat mich tief erschüttert. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen den auf ihrer Arbeitsstätte gestiegenen Bergleuten die Versicherung meiner herzlichsten Anteilnahme auszusprechen und auch der Direktion der Oeffenhirchener Bergwerke L. O. sowie den Bergarbeiterverbänden mein Beileid zu übermitteln. Als Beitrag zur Verbindung von Notständen in den betroffenen Bergarbeiterfamilien habe ich aus meinem Dispositionsfonds den Betrag von 50 000 Mark überwiesen.

Der Beitrag der Alliierten. London, 12. Februar. Der Manchester Guardian veröffentlicht im Sprechsaal einen Brief, in dem Lord Georges wegen seiner Behauptung, Deutschland habe im Jahre 1918 bedingungslos kapituliert, zurückgewiesen wird. Deutschland habe keineswegs bedingungslos kapituliert und von den Alliierten sei durch die Nichtanerkennung der ursprünglichen Waffenstillstandsbedingungen, wie sie in den 14 Punkten Wilsons enthalten war, letzten Endes ein grandioser Beitrag bezogen worden.

Sächsisches

Nach den Preisfeststellungen vom 11. 2. 25 sind vom Statistischen Landesamt folgende Indizes für den Lebenshaltungskosten (1913/14 = 1) berechnet worden: Gesamtindex (für Ernährung, Heizung, Wohnung, Beleuchtung und Bekleidung) = 1,274 Millionen. Gesamtindex ohne Bekleidung = 1,257 Millionen. Am 4. 2. 25 betrug der Gesamtindex mit Bekleidungskosten 1,275 Millionen und ohne Bekleidungskosten 1,256 Millionen. Vom 4. 2. 25 sind mithin die Preise der bei der Preisstatistik berücksichtigten Güter in beiden Fällen um 0,1 v. H. gefallen.

Altenberg. Das Ein-Kommando der Reichswehr (Inf.-Reg. Nr. 10) hat seine Winter-Feldübungen im hiesigen Gelände beendet und kehrt nach seiner Garnison zurück. Das Wetter war dem Kursus wenig günstig.

Dresden. Der Rechtsausschuß und der Haushaltsausschuß A legten am Mittwoch die gemeinsame Beratung über das Wohlfahrtspflegegesetz fort und beendeten die erste Lesung. In § 7, der als Träger der öffentlichen Wohlfahrtspflege jede bezirksfreie Gemeinde und jeden Bezirksverband bestimmt, wurde durch einen von den beiden Berichterstattern (Abgeordneter Fellisch und Abgeordnete Fräulein Dr. Herwig) eingebrachter Antrag, den Bezirksvereinen, die bisher die Aufgaben der Wohlfahrtspflege selbständig erfüllt haben, genehmigt, daß sie auch weiterhin die Ausführung einzelner Aufgaben und Aufgabengebiete zur selbständigen Erledigung übertragen bekommen können. Nach können zur gemeinschaftlichen Erfüllung solcher Aufgaben Zweckverbände geschaffen werden. Die Übertragung soll erfolgen, wenn die Gemeinden zur Erfüllung der Aufgaben leistungsfähig und willig sind. Hinsichtlich der gemeinsamen Einrichtungen sind die Paragraphen 152 und 153 der Gemeindeordnung Anwendung. Die Genehmigung einer Neueinrichtung durch die Bezirksvereine kann der Bezirksverband nur aus wichtigen Gründen und mit Genehmigung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums ablehnen. Wegen einer Verjagung steht der Gemeinde die Beschwerde an den Beschwerdeausschuß (§ 16, Absatz 4) zu. In Bezug auf die Kostenfrage für die geschlossene Fürsorge nimmt der Ausschuss dem Antrage der Mitberichterstatterin zu, wonach von den Kosten für die geschlossene Fürsorge in den Staatsanstalten der Landesfürsorgeverband die Hälfte übernimmt. Zu

er sie mir schrieb — Monate später — nach meines Mannes Tode — in dessen Schreibstube. Er hatte ihn abgefangen und unterschlagen. Seitdem habe ich nichts mehr von Rosen gehört oder gelesen; auf meinen verpödeten Brief an jene Adresse in Italien erhielt ich nie eine Antwort.“

„Und nun ist dieser Mann hier — wenigstens anscheinend — und du freust dich darüber?“

„Aber natürlich — selbstverständlich! Ich wüßte nicht, was mir Lieberes passieren könnte — jetzt, nachdem ich dich bei mir habe! Kannst du das nicht verstehen? Nach jahrelangem, geistigem Zusammenleben dem Freunde wirklich und lebhaftig zu begegnen —“

„Weißt du etwas über Herrn von Rosens persönliche Verhältnisse?“

„Nichts. Wozu auch? Ob er alt oder jung, verheiratet oder ledig, Katholik oder Protestant, blond, braun- oder weißhaarig ist — das hat doch gar nichts mit der Tatsache zu schaffen, daß ein Verständnis, eine feilsche Verwandtschaft zwischen uns besteht, wie zwischen wenigen Menschenkindern! Aber du bist so still — du freust dich gar nicht mit mir, Isa!“

Viktoria sprach in ganz vorwurfsvollem Tone. Isa antwortete nach ihrer Gewohnheit nicht augenblicklich. Ihr bangte vor diesem neuen, fremden Elemente, das sich mit einem Male in ihr harmonisches Zusammenleben zu zweien eindringen wollte. Aber es lag nicht in ihrer Art, selbstständigen Regungen nachzugehen. Sie nahm Viktorias Arm und drückte ihn herzlich.

„Ich freue mich mit dir — gewiß!“ sagte sie sanft. „Nur die Ueberraschung macht mich so still — du hast mir noch niemals von diesem Freunde gesprochen —“

„Wollt wir auf der Reise ausgemacht hatten, hier kein Wort über meine Ehescheidung zu wechseln. Wir wollten einzig erquicklichen Dingen; unserer Ruhe, Erholung, dem Naturgenuss, lieben Jugenderinnerungen leben, und das ist und während dieser köstlichen vierzehn Tage gelungen.“

Druckerei

Die Siegerin.

Namen von G. von Dornau.

2. Fortsetzung.

„Ein Bekannter? Oh! Wie man's nimmt! Ich kenne ihn eigentlich gar nicht — habe ihn nie von Angesicht zu Angesicht gesehen — und doch ist es mir, als ob er und ich uns besser kennen, als die allermeisten Menschen.“

„Über Bild!“ sagte Isa kopfschüttelnd — hoch verwundert. Ihre Gefährtin war mit großer Elastizität aufgesprungen und schwenkte den bedruckten Bogen wie eine Fahne.

„Du hältst mich für närrisch? Wähle nur, holde Weisheit! Aber dann höre und staune: Wenn der hier im Strandschloß abgestiegene Doktor von Rosen wirklich der große Heidelberger Rechtsgelehrte und Privatdozent ist — und ich wüßte nicht, wer's sonst sein sollte — dann bin ich gespannt, begeistert, aufgeregt, fassunglos, wie seit langen Jahren nicht mehr. Du wirst das begreifen, wenn ich dir erzähle — In der allerschwersten Zeit meines Lebens — vor drei Jahren in Steinberg, als mir zuerst klar wurde, daß ich langsam zugrunde ging in der Sklaverei meiner Ehe — da fiel mir eines Tages eine Broschüre in die Hände, die einen ungeheuren Umschwung in mein Leben brachte. Der Name des Verfassers: Doktor von Rosen — sagte mir nichts; aber der Titel schon reizte mich: „Ehescheidung.“

Viktoria fuhr fort: „So knapp, kühl, scharf wie der Titel, war auch das ganze Werkchen; nur eine Skizze eigentlich, und doch ein abgeschlossenes Ganzes, alle religiösen, sozialpolitischen, rechtlichen Gründe und Gegenstände umfassend, erläuternd, mit klassischer Ruhe und Sicherheit abhandelnd.“

Und in denselben klaren, knappen Worten verteidigte er am Schluß das Recht der Persönlichkeit, den Kampf um die Freiheit. Nur durch Zufall gelangte das Heftchen in meinen Besitz; ich fand es bei einem kleinen Buchhändler — dem einzigen unferes Städtchens — er hatte es mit anderen Büchern zusammen

den übrigen Kosten der Wohlfahrts- und Jugendpflege gewährt der Staat den Bezirksfürsorgeverbänden einen Zuschuß, dessen Höhe im Staatshaushalt jeweilig festgesetzt und über dessen Verteilung das Landeswohlfahrts- und Jugendamt Richtlinien aufstellt, die dem Landtag zur Kenntnis zu bringen sind. Bei den übrigen Paragraphen sind zum Teil auch verschiedene wichtige Änderungen vorgenommen. Außerdem sind eine Reihe Entschließungsanträge, in denen für die Ausführungsbestimmungen Wünsche zum Ausdruck kommen, Annahme. Die zweite Lesung im Ausschuß wird nächste Woche stattfinden.

Bautzen, 12. Februar. In den letzten Tagen fand vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Bautzen der Prozeß wegen des Landesfriedensbruchs statt, der sich im Sommer 1923 in Altlobau ereignete. Am 31. Juli und 1. August 1922 war eine erregte Menschenmenge gegen Angehörige des Gärtnereibesetzers Fröhlich in Altlobau gewalttätig vorgegangen. Angeklagt waren die Arbeiter Jarke, Wilhelm Dominik, Richard Loebe, Herrmann Kalomsky, Emil Salanka, Frau Lindner, Frau Anna Dring, Max Ulrich, Paul Gymank und Richard Mai. Es wurden verurteilt wegen schweren Landesfriedensbruchs Jarke zu 8 Monaten, Dominik zu 10 Monaten Gefängnis und wegen einfachen Landesfriedensbruchs Loebe, Salanka, und Gymank zu je 7 Monaten, Kalomsky und Mai zu je 6 Monaten Gefängnis. Ulrich, die Lindner und die Dring wurden freigesprochen. Jarke erhielt wegen seines hohen Alters und wegen seiner vorherigen Unbescholtenheit eine Bewährungsfrist von 3 Jahren.

Witten. In der Nacht zum Sonntag wurde in der Parthe bei Deuda der Bahnwärter a. D. Schmalz ertrunken aufgefunden. Ob Unglücksfall oder Mord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Nichtöffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Dippoldiswalde

In der öffentlichen folgenden nichtöffentlichen Bezirksausschüßung am 11. Februar wurde zunächst dem Gesuche des Dekanoms des Weinbaugebietes Glaschütze, August Kauscher, um Erlaubnis zur Ausübung des Bier-, Wein- und Branntweinschanks im Erdgeschoss-Gastzimmer des gen. Heims (realberechtigtes früheres Hotel zur Post), ferner dem Gesuche der Versicherungskasse der Sächs. Gewerbebeamten a. D. in Dresden um Erteilung der Erlaubnis zum Bier-, Wein- und Branntweinschank, zur Beherbergung zum Anspannen, zur Veranstaltung von musikalischen Vorträgen (Singspielen) mit anschließendem Tanz für die Besucher dieser Vorträge im Kaiserhof in Wahren an Emil Richard Dejer in Dresden (Uebertragung) stattzugeben. Dagegen mußten die Gesuche des Wirtschaftsbefizers Albin Janschke in Seide um Erlaubnis zum Ausschank von Kaffee und sonstigen alkoholfreien Getränken (neu) und der Rationalwarenhandlerin Ida Anna verw. Behmann in Falkenberg um Erlaubnis zum Brannt- und Fruchtwein-Kleinhandel (neu) im Mangel eines Bedürfnisses, sowie des Gastwirts Ernst Ludwig Sellmer in Lauenstein um Erlaubnis zur Ausübung der Gastwirtschaft und der Befugnisse zum Branntweinschank, Anspannen und Kruppenfahren im Grundstücke „In den drei Linden“ in Lauenstein (Uebertragung) aus persönlichen Gründen Ablehnung erfahren. Wegen des anderweitigen Gesuchs des Grundstückspächters Karl Liebner in Wahrenburg (Niedermühle) um Erteilung der vollen Schankkonzession anstelle der ihm erteilten Erlaubnis zum Ausschank von Kaffee und sonstigen alkoholfreien Getränken wurde die Entscheidung bis nach Anstellung weiterer Erörterungen ausgesetzt. Die Aktiengesellschaft Sächs. Werke in Dresden ist zur Ausübung des in Altenberg geplanten Baues eines umfangreichen Erholungsheims für ihre Angestellten und Arbeiter (vgl. Bericht über die öffentliche Bezirksausschüßung) nur dann in der Lage, wenn ihr für jenes Heim zugleich die Schankkonzession und die Erlaubnis zur Beherbergung und zum Anspannen erteilt wird. Die Stadtverordneten zu Altenberg haben das diesbezügliche Gesuch der Sächs. Werke unter Hinweis auf die vielen Vorteile, die ein solches Unternehmen für die Stadt bieten würde, wiederholt einstimmig und dringend beauftragt, während man aus den Kreisen der Altenberger Fremdenhofbesitzer und Gastwirte gegen diese Konzessionierung vorstellig geworden ist. Auch der Sozialarbeiterverband hat sich dagegen gewandt. Der Bezirksausschüß verbot sich nach reiflicher Erwägung aller gegen die Erlaubniserteilung vorgebrachten Gründe im Hinblick auf die vorerwähnte Stellungnahme der Stadtverordneten und in Berücksichtigung der Vorteile, die die Errichtung eines derartigen Heims für die Stadt Altenberg und deren nähere Umgebung zweifellos mit sich bringt, sowie im Interesse der Erwerbslosen und auch vieler Gewerbetreibenden, die durch den Neubau auf lange Zeit lohnende Arbeit erhalten würden, zu einer Ablehnung des Gesuchs nicht zu entscheiden. Vorbehaltlich der Nachprüfung in baupolizeilicher Beziehung wurde den Sächs. Werken demzufolge die erbetene Genehmigung mit Stimmenmehrheit in Aussicht gestellt. Nachdem man sich auf die Darlegung der Gesuche einiger Bezirksgemeinden sowie betreffs der nach § 150 der Gemeindeordnung für 1925/26 zu gewährenden Wegebaubehilfen schlüssig gemacht, weiter aus Bezirksmitteln eine Beihilfe bewilligt und ein anderes diesbezügliches Gesuch aus Erwägungen grundsätzlicher Art abgelehnt hatte, wurde zwei Bezirksangehörigen zur gewerksmäßigen Personenbeförderung mit ihren Personenkraftwagen die erbetene Erlaubnis erteilt und auf ein Gesuch um Bewilligung einer Bezirksbeihilfe aus dem Titel „Hochwasserbesch.“ eine befristete Entscheidung gefaßt. Hinsichtlich einer Grundstücksübertragung in Quodern wurde beschlossen, aus den aus der Aussprache sich ergebenden Gründen vom Vorkaufrecht keinen Gebrauch zu machen, der Amtshauptmannschaft indes anheimzugeben, die Genehmigung zu versagen. Ferner wurde zur Ausstattung der Jugendburg Hohnstein auf Ansuchen des Zweigvereins Sachsen der Deutschen Jugendherbergen ein Beitrag aus Bezirksmitteln bewilligt, die vom Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Annaberg anregte Unterstützung der dort durch das Hagelwetter im Juli 1924 geschädigten Grundstücksbesitzer aber im Hinblick auf die Notlage der Landwirte im eigenen Bezirke abgelehnt. Wegen der organisatorischen Auseinandersetzung zwischen dem Staat und den Bezirksverbänden, die seit langem in Vorbereitung ist und nunmehr am 1. April 1925 durchgeführt werden soll, wurde den Vorschlägen der Amtshauptmannschaft allenthalben zugestimmt und beschlossen, sich mit jener Maßnahme im Prinzip einverstanden zu erklären und die in Frage kommenden Beamten auf den Bezirk zu übernehmen, wenn vom Staate die Erfüllung verschiedener Voraussetzungen zugesagt wird und der Bezirksrat damit sein Einverständnis gibt.

Wettervorhersage.
15. Februar: Veränderlich, Wind, teils Sturm, milde.
16. Februar: Wenig verändert.
17. Februar: Wolken, Niederschläge, nasskalt, Wind.
18. Februar: Wolken, teils Sonne, Niederschläge, ziemlich kalt.
19. Februar: Wolken, teils Niederschlag, nasskalt, Wind.
20. Februar: Wenig verändert.
21. Februar: Wirkig, viel Wind, streichweis Niederschlag, nasskalt.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 13. Februar 1925
Ammelsdorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Ammelsdorfer Schule.
Sonntag — Sechstages — 15. Februar 1925.
Lekt: Luk. 8, 4—15. Lied 229.
Eberle: Kirchenvorstellung in Lauenstein. Sup. Michael Dippoldiswalde. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei. Pfarrer Rosen. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Gottesdienst im Weinstift. Pfarrer Rosen. Kirche geheizt!
Wahrenburg. 3 Uhr Predigtgottesdienst in der Kapelle, anschließend Abendmahl.
Hennersdorf. 2 Uhr Predigtgottesdienst.

Johnsbach. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/2 Uhr Jugendgottesdienst (Jungfrauen).
Kipsdorf. 1/10 Uhr Predigt- und Kindergottesdienst: P. Rau. Kreischa. 9 Uhr Predigtgottesdienst im geheizten Konfirmandenzimmer. 2 Uhr kirchliche Unterredung mit den Jünglingen und Jungfrauen aller dazu verpflichteten Jahrgänge d. selbst. 3 Uhr Taufgottesdienst in der Kirche.
Oelja. 2 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Elg.
Pöschendorf. 1/8 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Rabler. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Derselbe. 1/2 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend aus der ganzen Parochie: Derselbe.
Reinhardtsgrimma. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.
Reichstädt. (Kirchgemeindetag). 9 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kirchenvorstandswahl in der Sakristei. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. Abends 1/8 Uhr Kirchgemeindevorstellung im mittleren Gasthof.
Rappendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.
Sabisdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst. Kirche geheizt!
Scheffersdorf. 8.30 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.
Schnefeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Schnefeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Schnefeldberg. 9 Uhr Predigt. 10 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst. Pf. Friedrich. 5 Uhr Kirchenkonzert (Maria Liebsche, Dresden (Sopran), Konzertmeister, Gottfried Hofmann-Stiel, Dresden (Violine), Kantor Paul Seilsdorf, Chemnitz (Orgel).

Katholischer Gottesdienst.
Dippoldiswalde. 1/10 Uhr heilige Messe mit Predigt.
Dienstag, den 17. Februar
Schnefeldberg. 8 Uhr Bibelstunde (Offenb. Johannes, 15 und 16; „Die Neupopoltschen“).

Schlachtviehmarkt Dresden vom 12. Februar 1925.
Kuttrieb: 3 Ochsen, 24 Bullen, 10 Kalben und Röhre, 696 Röhre, 73 Schafe, 359 Schweine, zusammen 1165 Tiere. Von dem Kuttrieb waren 20 Röhre, 34 Schweine ausländischer Herkunft. Geschäftsgang: Röhre mittel, Schweine langsam. An Ueberstand: 6 Röhre, davon 1 Ochse, 5 Bullen, 2 Kalben und Röhre, 28 Schafe, 30 Schweine. Röhre: Anläßliche Röhre: Montagssprei. Rana-dische Bullen 50—56, 88 M. Röhre: beste Mast- und Gausalber 74—77, 122 M., mittlere Mast- und gute Gausalber 68—72, 117, geringe Röhre 54—64, 98—116 M. Schafe: Montagssprei. Schweine: vollfleischige der feinen Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 66—67, 85 M., Fettschweine 68—70, 86 M., fleischige 62—64, 84 M., gering entwidelte 58—60, 84 M., Sauen und Eber 52—62, 76 M.

Die Gewinnausgabe der Waren-Lotterie

beginnt Montag den 16. Februar 1925 und erfolgt von da ab **Montags, Mittwochs und Sonnabends** je in der Zeit von 10 bis 1 Uhr vormittags und 5—7 Uhr abends in der Kantine der Strohhutfabrik S. S. Reichel, Dippoldiswalde.
Bis zum 15. März 1925 nicht abgeholte Gewinne verfallen zugunsten des Turnhallenbaufonds.

Allgem. Turnverein, e. V., Dippoldiswalde (D. G.)

Wegen Todesfall bleibt morgen Sonnabend meine Kanzlei geschlossen!

Rechtsanwalt Dr. Krasting

Boa verloren
Abgegeben Schutzgasse 109

Bäcker-geselle
Junger
der an flottes Arbeiten gewöhnt ist, findet sofort Stellung
Bäckermeister Hing. Gehl, Rappendorf

Ein Paar Schneeschuhe
fast neu, moderne Bindung, preiswert zu verkaufen. Mühlstraße 291 S. P.

Guterhaltener Kinderwagen
preiswert zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Poln. u. schles. Kiefer
(in allen Größen)
trocken, blank, preiswert, empfiehlt
H. Krumpolt,
Bismühle — Schnefeldberg

Prima Mast-Ochsenfleisch h Mast-Hammelfleisch
empfehlen
August Helrich, Fleischermeister

Kalt neue Strohhulnmähmaschine
zu verkaufen Schnefeldberg 32 H

Schlacht-pferde
kauft zum höchsten Tagespreis
Hermann Scharfo
Hofschlächterei, Dippoldiswalde, am Markt. Telefon Nr. 80



Honke's Schouerpulver Ata
putzt, reinigt alles!
Überall zu haben

Pa. Ossegger Pechk/anzkohle
Pa. Oberschl. Steinkohle
wieder billiger
Braune
am Bahnhof

Gammelfleisch
empfehlen
Oskar Straßberger
Wetere
Wirtschafterin
(aus der Landwirtschaft) in frauenlosen Haushalten sofort gesucht.
Marlin Warhardt,
Wirtschaftslehrer,
Schnefeldberg 23.

Drucksachen :: C. Jehne

„Reichskrone“

Morgen zum Sonnabend
großes
Schlachtfest!

Von 10 Uhr an Wellfleisch — abends Bratwurst, Münchner Schlachtschüssel, Gallettschüssel — — — Anstich von Salvatorbier!
Es ladet ergebenst ein J. verw. Mittag.

Schmiede Naundorf

Sonntag den 15. Februar
Preis-Skat-Turnier
Anfang 3 Uhr — 2 Serien.
Sierzu ladet freundlichst ein M. Röhle

Gasthof Obercarsdorf

Sonntag den 15. Februar, Anfang 3 und 7 Uhr
Skat-Turnier
mit Zahlenreizen
Sierzu laden freundlichst ein Bernhard Boettel und Frau

Jugendverein „Dreieinigkei“

Reinholdshain und Umgegend
Sonntag den 15. Februar
Stiftungsfest
mit Kaffeetafel und Polonaise
Anfang 7 Uhr! Ende 2 1/2?
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. D. S.

Kasino Reinhardtsgrimma u. Umgegend

Sonntag den 15. Februar nachmittags 3 Uhr
im Gasthof zum Erdgericht
Versammlung
Um zahlreichem Besuch bittet der Vorstand.



Allgem. Turnverein Dippoldiswalde
Sonnabend den 14. Februar abends 8 Uhr
in der „Reichskrone“
ordentl. Hauptversammlung

Homöopathischer Verein Dippoldiswalde und Umgegend.

Sonntag den 15. Februar abends 8 Uhr im Fremdenhof „Roter Hirs“
Vortrag und Hauptversammlung
Erstnehmen aller Mitglieder dringend erwünscht. Gäste herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Sin mit einem frischen Transport
15 Stück
hochtragender u. frischmelker
Kühe u. Kalben

von mittelschwerer und schwerster Qualität mit höchster Milchleistung und besser Abstammung eingetroffen. Stelle dieselben ab heute Freitag in meinen Stallungen wie bekannt sehr preiswert bei streng reellsten Bedingungen zum Verkauf.
Schlachtvieh wird in Zahlung genommen
Fritz Krüger
Zucht- und Nutzviehhandlung,
Dippoldiswalde, „Stadt Dresden“.
Tel. 231

Gummimäntel

beste Fabrikate, empfiehlt preiswert
Otto Gähnel, Reichstädt



Hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und Mutter, u. je Tochter, Schwägerin und Schwägerin
Milda Frieda Grohmann
geb. Wolf
nach kurzem Leiden pögl. und unerwartet sanft entschlafen ist.
Hennersdorf, 12. Februar 1925.
Dies zeigen schmerzzerfüllt an
Karl Grohmann und Sohn
Gustav Wolf und Frau
Robert Grohmann und Frau
und Geschwister
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Weiseritz-Zeitung

84. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Graubmann, Neubann
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 10. Juni 1901)

1925

Geliebte Freunde. — Der Star.

Von D. Engel, Bremen. (Mit Abbildung.)

Wer den Star zu den Frühlingsboten zählt, der kann sich nur in Gebuld üben; denn er muß meist noch recht lange auf gutes Wetter warten. Der Star liebt seine Heimat und fühlt sich in der Fremde anscheinend nicht besonders wohl. Wie käme es denn sonst, daß alle Jahre so zwischen Weihnachten und Neujahr kleine Trupps von ihnen in den Städten und Dörfern erscheinen? Da sitzen sie ganz verduzt auf dem Birnbaum vor den Fenstern und schauen sich die liebe Heimat an, die ganz und gar nicht mehr so lustig aussieht wie einst zur schönen Matenzzeit, als alle Apfelbäume noch blühten. Solange kein Schnee fällt, finden sie sich indes in die Verhältnisse; denn Stare sind fröhliche Leutchen und gar nicht dumm. Sie wissen auch in dieser trüben Zeit, wo Barthel den Most holt, Hunger leiden sie nicht; denn sonst würden sie wohl kaum auf den lustigen Einfall kommen, ab und zu mal ein Viebchen anzustimmen. Leise klingt's freilich; wer kein Ohr dafür hat, mag es wohl überhören. Ganz verstummt es, wenn es auf einmal anfängt zu schneien, wie es um diese Zeit sich ja auch gehört. Dann sieht die ganze Gesellschaft stumm und staunend reihenweise auf den Zweigen und weiß nicht hin und nicht her. Am andern Morgen sieht man keinen mehr. Sie haben das Vernünftigste getan, was man denken kann, sie haben sich wieder auf den Weg gemacht, dem warmen Süden zu.

Nun kann es sein, daß man lange von ihnen nichts mehr sieht und hört. Viel kommt es natürlich auf die Milde oder Strenge des Winters an. — Sind solche Vortruppen im Februar oder März angekommen, so gehen diese sehr ungern wieder zurück. Selbst der Ostwind mit Schneewehen ist nicht sofort imstande, sie zu vertreiben. Sie bleiben, solange sie — auf den Müllplätzen der Städte z. B. — noch Nahrung finden. Sind sie satt, so suchen sie sich eine sonnige Ecke aus und singen gleich drauf los, als wollten sie dem Winter sagen: "Siehste wohl, uns kann keiner." Leider verrechnen sie sich doch manchmal. Die Tage werden wohl länger, aber nicht besser; die Ernährung wird immer mangelhafter, und schließlich fehlt die Kraft zum Rückzuge. Dann ist es die allerhöchste Zeit, daß der Frühling sein Regiment antritt, sonst gehen viele von seinen kleinen voreiligen Boten ein.

Unsere norddeutschen Stare erleben den Winter gern in Spanien, doch auch nach Italien ziehen sie, wie einst die alten Ritter, dann die Handwerksburschen und jetzt noch Künstler und vornehme Leute. Die Italiener rupfen alle, die Menschen sowohl wie die Vögel. Diesen geht es am schlimmsten; denn sie müssen die Reise gar zu oft mit dem Leben bezahlen, während die ersteren nur mit leerem Beutel wiederkommen.

Im Sommer gehen die Stare Tag für Tag auf die Treibjagd. Ihr Revier ist die Viehweide. Eine einzige Kuh genügt zum Treiben für

Ihre Wohnung haben die Stare auf dem Hofe am Hause, an der Scheune, am Stall sowie in hohlen Birn- und Apfelbäumen. Das ist noch gar nicht genug. Starkasten müssen überall hängen, wo Platz ist.

Es ist wahr, auch über Stare kann man sich halbtot ärgern, wenn man sonst dazu veranlagt ist. Die jungen Erbsen gucken so frischfröhlich aus der Erde, daß es eine Lust ist, das zu sehen. Da kommt ein Star gelaufen, ja gelaufen. Er hüpfst nicht, denn er gehört ja zu den Raben; ist freilich der kleinste unter ihnen. Dauer rennt er durch den Gemüsegarten. Was Wege sind, weiß er wohl gar nicht. Mal biegt er nach links, mal nach rechts ab; denn überall vermutet er einen guten Bissen. Jetzt geht's quer durch die Erbsen. Und was nun? Er reißt ja eine aus! Was soll das? Will er die fressen? Proßt Mahlzeit! Er knipst sie nur durch, und dann läßt er sie wieder fallen. Da kommt noch einer: wohl der Mann von der Frau. Ei, sieh da! Der Herr Gemahl kann auch nicht an den Erbsen vorbeikommen; er muß wenigstens mal ein Blatt abknipfen. — Sind die Rirschen reif, wer ist dann die besten? Der Bauer doch nicht. Das tut der Herr Star. Freilich helfen Sperling, Drossel und Pirol mit. — Nun kommen die reifen Birnen. Nein, sollte man das glauben? Der Star ist wieder der erste, der davon speist. Morgens fängt er schon an. Er hat kaum Zeit für einen Jagdflug ins Feld. Abends ist eine feine Birne verSpeist. Schlimm, sehr schlimm! Was? — Liebe Leute, vergeht ihm alles! Denkt an seine Treibjagd auf der Kuhweide! Der Star ist Arbeiter und Viehdoktor zugleich. Er hat seinen Lohn verdient. Im Gegensatz dazu denke man einmal an die schrecklichen Ratten. Die Amerikaner behaupten, daß in den Vereinigten Staaten jahraus jahrein 200 000 Menschen arbeiten müß-



Der Star.

zwanzig muntere Stärein. Die treibt ihnen allerlei Wild zu, an dem sie Geschmack finden. Das krabbelt, hüpfst, springt, rennt und kriecht und will sich alles retten vor der schrecklich langen Zunge der Kuh. Unsere Stärein brauchen nur flink zu sein, dann ist für sie das Tischleindeckdich kein Märchen, sondern ledere Wahrheit.

• Wem mag aber am meisten geholfen sein, den Staren oder der Kuh? Für diese ist das ganze Getrabbel im Grase eine widerliche Weigabe, die ihr unter Umständen, wenn es ihr sonst nicht gerade gut geht, den Appetit gründlich verdirbt. Ist's nicht aber schon noch schlimmer geworden? Hat sich unter dies Gewürm nicht auch mal solch's gemischt, nach dem manches schöne Stück Vieh krank wurde und den Tod davon hatte?

ten, um ihre Ratten zu ernähren. Die bringen aber keinen Nutzen, sondern Trichinen und Pest.

Die Italiener wissen es, daß die Stare ein großes Vertrauen in den Kiebitz setzen. Wo der sich ruhig verhält, da sind nach ihrer Ansicht auch sie sicher. Kommen nun die Stare auf dem Winterzuge ins Land, so ziehen die Welschmänner mit einem Netz und ihrem Kiebitz ins Feld. Den binden sie neben dem ausgespannten Netz an. Die Stare ahnen nun nichts Böses und sind bald gefangen; d. h. sie wandern in den Kochtopf. Solch Schicksal hat sie in ihrer Heimat auch schon ereilt. In der Stadt, wo niemand ein Stück Vieh auf der Weide hat, mag's hingehen. Auf dem Lande möchte es trotz Jungerbsen, Rirschen und Birnen ein bitterer teurer Braten sein;

Blacht-ordiert

Mühle

7 Uhr

ixion Frau

it

D. B. end

st. and. alde

g

ein

l. strich

ig nmen.

ker

ftung eute t bet

r

“

Neuzeitliche Schweinefütterung.

Aus einem Vortrag von Direktor Müller, Ruhlsdorf, gehalten auf der D.L.G.-Tagung in Würzburg.

Die Winterfütterung ist bei allen Schweinen schwieriger als die Sommerfütterung. Die tragenden Sauen bekommen kurzgehäckselttes Rotkleeheu (der Rotklee muß vor der Blüte gemäht werden) oder Serradella, Getreidespreu usw. und dazu rohe, zerkleinerte Futterrüben. Diese Futtermittel werden den Tieren im Trog auf der Futtertenne ohne Wasser angerührt. Kraftfutter und Kartoffeln erhalten diese Tiere nicht. Vor jeder Mahlzeit wird Trinkwasser gereicht. — Teilweise gibt man die Rüben unzerkleinert. Die Schweine verrichten die Arbeit des Zerkleinerns sehr gut selbst; nur hat man nicht die Möglichkeit, reichliche Spreu- oder Häckselmengen dem Grundfutter beizufügen. Bei alleiniger Rübenfütterung würden die Tiere selbst beim Verzehren größerer Mengen nicht das dauernde Gefühl der Sättigung haben, da die Verdauung zu schnell verläuft und leicht Durchfall die Folge ist. Erhalten die älteren Sauen etwa 10 bis 15 kg zerkleinerte Rüben und gehäckselttes junges Kleeheu im Gemisch mit Haferspreu in Mengen von etwa ½ kg je Tier und Tag, so dürfte unter Beigabe von etwa 30 g Schlammkreide das Nahrungsbedürfnis dieser Tiere voll befriedigt sein. Der Sicherheit halber kann man aber diesen noch die Futterreste anderer, besser genährter Schweine verabfolgen, die von den tragenden Sauen mit großer Begierde verzehrt werden. — Statt Futterrüben oder Wurzeln kann man auch Kartoffeln füttern. Diese sind jedoch infolge ihres großen Reichthums an Nährstoffen erheblich teurer und wertvoller. Es genügt, wenn die Schweine hiervon 6 bis 8 kg erhalten. Die Kartoffeln müssen gedämpft, unter Beifügung von Spreu, wie bei den Futterrüben, verabreicht werden.

Drei Wochen vor dem Werfen wird den Tieren im Stall ein Weisfutter von etwa 1 kg Kraftfutter in kalter, breiiger Form verabreicht. Nach dem Werfen ändert sich das Bild.

Von der säugenden Sau verlangen wir eine möglichst große Milchleistung, damit der Ferkelwurf entsprechend ernährt werden kann. Die Sau tritt uns in diesem Fall als Milchtrier entgegen. Bei der großen Zahl der Nachkommen ist das Vorhandensein einer ausreichenden Milchmenge ein unbedingtes Erfordernis. Wir müssen bei unseren Maßnahmen dahin streben, Sauen zu besitzen, die sich durch eine große Milchleistung auszeichnen. Fähigkeit zur Milchbildung und richtige Fütterung sind die beiden ausschlaggebenden Momente.

Vergleichen wir die säugende Sau mit der Milchkuh, so erkennen wir ohne weiteres, daß die Sau verhältnismäßig mehr Milch erzeugen muß als die Kuh. Eine Sau, welche z. B. acht bis zehn Ferkel zu ernähren hat, muß eine vergleichsweise viel größere Milchmenge erzeugen als eine Kuh, die nur ein Kalb zeugt. Zu bedenken ist hierbei noch, daß die Ferkel sich außerordentlich schnell entwickeln und ihr Körpergewicht in ca. acht bis zehn Tagen verdoppeln. Annehmen muß man, daß bei der schnellen Entwicklung der vielen Nachkommen die Sau täglich fünf bis acht Liter, ja vielleicht noch mehr Milch erzeugen muß. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß die Schweinemilch erheblich reicher an Eiweiß und Fett ist als Kuhmilch.

Hieraus geht einleuchtend hervor, daß die säugenden Sauen sehr reichlich mit gutem Futter ernährt werden müssen, damit die Milchbildung nicht zu sehr auf Kosten des eigenen Körpergewichts erfolgt. Es läßt sich jedoch nicht vermeiden, daß die säugende Sau während der ersten Säugewochen an Körpergewicht stark zurückgeht, wenn die Ferkelzahl normal oder sogar groß ist. Daher ist es notwendig, daß

man die Ferkel, sobald es geht, an ein Weisfutter gewöhnt, um das Muttertier zu entlasten. Eine ausreichende Ernährung vorausgesetzt, wird das Körpergewicht der Sau von der vierten Lebenswoche der Ferkel an deshalb im allgemeinen nicht mehr zurückgehen, sondern sich auf gleicher Höhe erhalten. Dauert die Säugezeit sehr lange und fressen die Ferkel reichliche Weisfuttermengen, so beobachtet man am Schluß der Säugezeit sogar ein Wiederanstiegen des Körpergewichtes der Sau. Falsch ist die Annahme, die in der landwirtschaftlichen Praxis sehr häufig zu finden ist, daß eine gute Zuchtsau bei fortschreitender Säugezeit stark abnehmen muß.

Um einen zahlenmäßigen Begriff zu bekommen, wie groß die Nährstoffmengen sind, die die Sau durch die Muttermilch ihren Nachkommen übermitteln, wollen wir als Beispiel annehmen, daß eine Sau acht Ferkel säugt, die in den ersten drei Wochen, in denen eine Weisfütterung nicht in Frage kommt, täglich die durchschnittliche Zunahme von 150 g aufweisen. Hier hat die Sau täglich $8 \times 150 \text{ g} = 1200 \text{ g}$ Lebendgewicht der Ferkel zu erzeugen. Vergleichen wir hiermit ein wachsendes Mastschwein, so stellen wir fest, daß dieses bei reichlicher Ernährung im Durchschnitt 600 g zunimmt. Bei diesem wachsenden Tier verlangt Professor Lehmann, Göttingen, im Futter 300 g verdauliches Eiweiß täglich. Demgemäß müßte die Sau bei höherer Leistung an wachsendem Fleisch auch eine größere Menge an verdaulichem Eiweiß erhalten.

Die säugenden Sauen erhalten zum Unterschied von allen anderen Tieren das Futter in kalter Suppenform, um die Milchbildung der Tiere anzuregen. In den ersten drei Tagen nach dem Werfen wird den Sauen ein leicht-beförmliches Futter in kleinerer Menge zur Verfügung gestellt. Wir verwenden dazu Haferschrot oder Weizenkleie. Durch den Geburtsakt ist eine Veränderung der inneren Organe eingetreten, die sich erst in den nachfolgenden Tagen wieder regulieren muß. Wenn der Milchbedarf der Ferkel größer wird, muß auch die Fütterung der Sauen stärker werden. Es muß berücksichtigt werden, daß die Sauen sehr viel Milch erzeugen müssen, da bei guter Entwicklung die Ferkel ihr Gewicht in der ersten Lebenswoche verdoppeln. Je nach Ferkelzahl und Beschaffenheit der Sau wird das Kraftfutter bestimmt.

In Ruhlsdorf gehen die säugenden Sauen im Sommer zwei Wochen nach dem Werfen täglich einmal und von der folgenden Woche an zweimal mit auf die Weide. Die Tiere werden entweder auf Klee, Serradella oder auf Nieselngras geweidet. Sie bleiben jedesmal drei Stunden auf der Weide und werden dann in den Stall zurückgetrieben. Daneben erhalten sie im Stall eine Kraftfutterbeigabe von 2 bis 4 kg. Das Kraftfutter wird in einer Mischung zusammengestellt und verabreicht. Zur Zeit werden 44 % Haferschrot, 44 % Gerstenschrot, 7 % Trodenhese, 4 % Fischmehl und 1 % Schlammkreide gemischt. Hierdurch wird erreicht, daß das Weisfutter einen hohen Gehalt an Eiweiß und eine ausreichende Menge an Kalk zur Knochenbildung besitzt.

Im Winter, wenn der Weidegang infolge von Eis und Schnee eingestellt werden muß, erhalten die säugenden Sauen dieselbe Kraftfuttergabe wie im Sommer und daneben als Grundfutter 10 kg rohe, zerkleinerte Runkeln oder Mohrrüben mit etwas Haferspreu oder kurz gehäckselttem Rotkleeheu. Je nach der Zahl der Ferkel und dem Ernährungszustand der Sauen wird die Kraftfuttermenge abgestuft. In Ruhlsdorf bleiben die Sauen zehn Wochen mit den Ferkeln zusammen. Das Durchschnittsgewicht einer Sau nach dem Ferkeln beträgt 150 kg, ihr Endgewicht beim Absetzen

der Ferkel nach zehn Wochen 140 kg, so daß eine Gewichtsverminderung von nur 10 kg zu verzeichnen ist. Es läßt sich bei den wachsenden Wägungen zahlenmäßig verfolgen, daß das Gewicht der säugenden Sauen in den ersten drei bis vier Wochen stark abnimmt, bleibt dann bis zur siebenten oder achten Woche fast gleichmäßig und steigt in den letzten beiden Wochen wieder etwas an. Wenn die Ferkel mit sechs bis sieben Wochen abgesetzt werden, so müßte eine stärkere Gewichtsabnahme der Sauen festgestellt werden. Durch die längere Säugezeit aber geht nicht das Gewicht der Sau wie man das erwarten könnte, noch weiter zurück, sondern es weist im Gegenteil ein Ansteigen auf. Es ist deshalb ein Irrtum, wenn man glaubt, die Ferkel schon mit sechs Wochen absetzen zu müssen, damit die Sauen nicht zu mager werden. Magern die säugenden Sauen stark ab, so liegt ein Futterfehler vor. Sie erhalten nicht das erforderliche Eiweiß. Die lange Säugezeit ist auch in der Zuchtbenutzung nicht hinderlich, da ein großer Teil der säugenden Sauen ohne Nachteil für die Ferkel vom Eber gedeckt wird. Die längere Säugezeit hat aber für die Ferkel die außerordentlich günstige Wirkung, daß die Tiere bis zu zehn Wochen die natürlichste Nahrung, die Muttermilch, erhalten, die durch kein anderes Futter ersetzt werden kann. Durch die eiweißreiche Ernährung der säugenden Sauen in Verbindung mit der scharfen Zuchtwahl nur milchergiebiger Tiere wird erreicht, daß die Zuchtsauen zehn Wochen lang und darüber den Ferkeln ausreichende Milchmengen zur Verfügung stellen.

Neues aus Stall und Hof.

Füttert und düngt mit Kalk. Nicht bloß die melsten Felder sind kalkarm und bedürfen der Kalkdüngung. Auch den Tieren fehlt es an Kalk im Futter, besonders bei reichlicher, kalkarmer Hackfrucht- oder Rapsfütterung. Nur auf einem kalkreichen Boden wachsen auch kalkreiche Pflanzen; dieses kalkreiche Futter steigert wiederum die Leistungsfähigkeit der Tiere und erhält sie gesund und widerstandsfähig gegen Krankheiten. Derjenige Muskel, der unermüdetlich Tag und Nacht tätig ist, der Herzmuskel, enthält von allen Muskeln am meisten Kalk, und das wird wahrlich kein Zufall, sondern eine weise Einrichtung unserer Natur sein. Erkrankt aber ein Tier am Herzen, vielleicht an Herzschwäche, dann hat es in vielen Fällen an Kalk im Futter gefehlt. Die Beseitigung des Kalkmangels im Acker und im Stall ist eine gebieterische Forderung der Zeitgeist, sie gehört mit zu den wichtigsten landwirtschaftlichen Aufgaben der Gegenwart. Dr. M. W.

Von der Verfütterung der Rapschalen soll man sich keinen zu großen Nutzen versprechen und sie nur allmählich verabfolgen, indem man auf Ruh und Tag nicht mehr als 1 bis 2 kg und an Schafe entsprechend weniger gibt. Rapschalen haben den ungefähren Futterwert wie Wintergetreidestroh. Man soll sie aber nicht im frischen Zustande, sondern immer erst nach einer vierwöchentlichen Lagerzeit geben, sonst treten bei Wiederkäuern zu leicht Blähungen auf. Bei der Verabfolgung duftet der ganze Stall in eigenartiger Weise, und damit die Milch nicht diesen Geruch annimmt, ist sie noch schneller als sonst nach dem Melken aus dem Stalle zu entfernen. W.

Auch Ziegen müssen rein ausgemolken werden, weil das deren Milchergiebigkeit steigert, während sie infolge unreinen Ausmelkens sinkt. Der Ziegenmilch hoher Fettgehalt wird durch ein gründliches, reines Ausmelken noch gesteigert, denn gerade die zuletzt ermolzene Milch ist die fettreichste des ganzen Gemelkes, sie ist schon fast reine Sahne. Das sollte ein Ansporn sein, die Tiere stets rein auszumelken, dadurch wird auch die Fähigkeit des Euters stark angeregt und somit die Milchergiebigkeit gesteigert. Damit die Milch keinen Stallgeruch und -Geschmack annimmt, ist sie sofort nach dem Melken aus dem Stalle zu

entfernt und in einer Temperatur von 5 bis 10 Grad Celsius bewahrt. Nach dem Erwärmen auf 14 Grad Celsius erweicht die Milch sich und ist zum Ziehen geeignet. Setzt man eine große Menge Milch zum Ziehen, so ist die Temperatur vor dem Ziehen zu erhöhen. Die Milch wird zu einem nicht zu sauren, dem Harnstoffgehalt nach dieses Kochens Wasser gelassen. Man erwärmt die Milch in einem Korbe, der die Hennen von der Milch abhält, beginnend mit festem Stroh fortgesetzt man hat unterlegen. In einer großen Menge. Bei der Zucht zweier Tiere.

Neues a Treibhan

Von säureempfindlichen Zellen schreibe die Kulturpflanzen gegen die Hälften sind die Hälften mit abgeben, Hafer, ffein. Letztere allen schwarzen auf den die Säure sein. Durch Kalkung der Erde wird die Gärung bei der Reaktion des hier ganz weingemittelt, obliegt.

Unkrautfreie und viel Artenwege von den. Raum ist ein am Unkraut zu werden, vollständig das Wachstum, und das den Weg in die darauf ein so leicht a treten werden, gutes hat ein en Zweck w den. Ein zwe an begiebt die hen sind, als einer Salzwa oftmais. D vertragen un

Schub den Ziel mehr, dann te gel ihre Abendlie

kg, so
10 kg
währen
olgen, da
in de
nimmt.
den W
sten be
die Fe
würde
ahme de
le länger
der Sa
weiter
enteil d
Frtum
mit se
die Sauc
äugende
hier vor
Eiwei
er Zuch
her Zell
für die
längere
e außer
Liere bis
ung, die
anderes
eiwei
auen in
hl nur
daß die
ber den
r Ver-

entfernt und drauhen durchaufselhen und, falls sie geschleudert werden sollte, rasch abzukühlen und in einem kühlen Raume bei einer Temperatur von unter 6 Grad Celsius aufzubewahren. Vor dem Schleudern wird man sie zwecks möglichst großer Ausbeute auf 30 Grad Celsius erwärmen. Der erhaltene Rahm wird, nachdem er eine mäßige Säuerung erhalten hat, bei 14 Grad Celsius verbuttert. Die fast rein weiße Flegenbutter wird kühl aufbewahrt. Eine gute Flege soll 500 bis 600 Liter Milch im Jahre geben, und weil sie, wie oben schon gesagt, fettreicher als Kuhmilch ist, liefert sie auch eine größere Butterausbeute als jene. W. Zum zwangsweisen Setzen der Truthühner jetzt die beste Zeit. Sie dürfen nämlich nicht vor dem Legen stehen, sonst sind die Behälter vergebens. Auch während des Legens lassen sie sich nicht zur Brut zwingen. Das Nest wird zu ebener Erde angebracht. Darüber wird ein nicht zu hoher Korb gestülpt, unter dem die Henne vier bis fünf Tage sitzen muß. In den Korb ist ein Loch geschnitten, durch dieses Loch kann die Henne zum Futter und Wasser gelangen, ohne vom Neste aufstehen zu müssen. Man lege der Henne einige leicht angewärmte Porzellaneler unter. Vor das Loch im Korb lege man auch einige Strohhalme, die die Henne leicht erreichen kann. Sobald diese von der Truthenne in den Korb gezogen werden, beginnt sie mit dem Brüten. Sie wird bald fest sitzen. Bleibt sie, nachdem man den Korb fortgenommen hat, ruhig sitzen, dann kann man bald die zur Brut bestimmten Eier unterlegen. In der kalten Jahreszeit lege man auch einer großen Truthenne nicht zu viele Eier unter; sie müssen alle gut bedeckt werden können. Bei guter Pflege kann man eine Brute zwei- bis dreimal hintereinander brüten lassen.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Von säurekranken Böden und von der Säureempfindlichkeit der Pflanzen ist in den letzten Zeiten viel in der landwirtschaftlichen Fachpresse die Rede gewesen. Es mag wichtig sein, darauf hinzuweisen, daß die einzelnen Kulturpflanzen sehr verschiedene Empfindlichkeit gegen Boden Säure zeigen. Am empfindlichsten sind die schmetterlingsblütigen Gewächse, so die Hülsenfrüchte und die Kleearten, dann folgen mit abnehmender Säureempfindlichkeit Auen, Hafer, Weizen, Gerste, Roggen, Kartoffeln. Letztere gedeiht immer noch am besten auf allen schwach sauren sandigen Böden, denn gerade auf den humosen sandigen Böden dürfte wohl die Säurekrankheit am häufigsten anzutreffen sein. Man kann sie hier am besten durch Kalkung mit kohlenstoffreichem Kalk oder Kalkung beseitigen. Jedemfalls muß mehr als vorher bei der Durchführung der Düngung die Reaktion des Bodens berücksichtigt werden; es ist hier ganz wesentlich für die Anwendung des Düngemittels, ob es sauer, alkalisch oder neutral reagiert. E. J. Unkrautfreie Gartenwege. Eine sehr mühselige und viel Zeit raubende Arbeit ist es, Gartenwege von dem lästigen Unkraut zu befreien. Raum ist die Arbeit vollendet, da beginnt am Anfang des bearbeiteten Weges das Unkraut von neuem. Um dieser Plage Herr zu werden, ist es angebracht, den Gartenweg vollständig neu herzurichten, und zwar so, daß das Wachsen des Unkrautes für immer verhindert, und das ist ganz einfach getan. Man geht den Weg mit alter Dachpappe aus und legt darauf eine dicke Kieschicht. Die Pappe ist so leicht an den unteren Weg fest anzulegen, und das Durchwachsen des Unkrautes hat ein Ende. Eine Neuanschaffung für diesen Zweck würde natürlich reichlich teuer sein. Ein zweites Mittel wäre das folgende: Man begießt die Gartenwege, wenn sie recht trocken sind, also nach heißen Sommertagen, mit einer Salzwasserlauge und wiederholt den Vorgang öftmals. Das Unkraut kann Salzwasser nicht vertragen und wird zugrunde gehen. W. Kr. in H.

Schutz den Fledermäusen! Nicht lange dauert mehr, dann tauchen des Abends, wenn die Nacht ihr Abendlied abgehungen haben, die kleinen

ausgehenden Gestalten auf, die mit Blitzesschnelle durch die Dämmerung fliegen. Ein jedes Kind kennt die Fledermaus — aber ein jedes Kind sagt und erschreckt dieses kleine Tierchen auch. Es herrscht noch sehr viel der Glaube vor, daß die Fledermaus dem Menschen in die Haare fliegt und daß diese dann unweigerlich abgeschnitten werden müssen. Das ist ein großer Irrtum. Das scheue Tierchen wird niemals einem Menschen so nahe kommen, daß es sich in den Haaren verwickelt. Von welcher Nützlichkeit die Fledermaus aber ist, das ist noch viel zu wenig bekannt. Die Tötung jeder einzelnen Fledermaus ist ein großer Verlust für den Landwirt, ja sogar für den kleinen Gartenbesitzer. Die Fledermaus ist eine der eifrigsten Vertilgerinnen schädlicher Insekten. Ihr ungestörtes, rastloses Umherfliegen ist nichts weiter als ständige Vernichtung schädlicher Ungeziefer. Die Fledermaus vertilgt sozusagen alles schädliche Ungeziefer, besonders die Blüthenstecher, die unsern Obstbäumen so gefährlich werden können, Mollfliegen, Rotten, Blattwälder, Pflaumenbohrer und wie sie alle heißen, diese lästigen Gesellen. So jagt die Fledermaus vom zeitigen Frühling bis zum späten Herbst Abend für Abend dieses Ungeziefer, und es ist erstaunlich, welche Mengen sie davon vertilgt, denn die Fledermaus hat einen vortrefflichen Appetit. Findet man also in seinem Keller oder in irgendeinem Schuppen im Winter eine im Schläfe hängende Fledermaus, so belasse man sie ruhig in ihrem Winterschlaf. Sie verbleibt in der einmal eingenommenen Stellung, ohne den kleinsten Schaden anzurichten, bis sie die warme Frühlingssonne erweckt, um dann sogleich wieder an ihre nahrungsbringende Arbeit zu gehen. Jeder Vater, jede Mutter sollte es daher ihren Kindern einschärfen, den Fledermäusen, wo sie auch angetroffen werden, kein Leid zuzufügen, im Gegenteil sie zu schützen und zu schonen, denn der Nutzen dieser Tiere ist groß. W. K.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Schwabenbesatz zu reinigen. In so manchem Haushalt findet sich Schwabenbesatz vor, der durch langes Liegen unsauber geworden ist. Heute, wo alles so teuer ist, wird man diese Garnitur nun nicht gern ungebraucht weiter liegenlassen. Will man diesen Schwabenbesatz also wieder reinigen, so verfähre man wie folgt: Man macht aus lauwarmem Wasser und recht milder Seife ein Waschwasser und schlägt es mit der Hand schaumig. Da hinein bringt man den Schwabenbesatz und knetet ihn mit den Händen vorsichtig, aber gründlich durch. Das Verfahren ist in stets erneutem Seifenwasser zwei- bis dreimal zu wiederholen. Dann spült man den Besatz in klarem Wasser, legt ihn in ein weißes, sauberes Tuch und drückt ihn darin aus. Die Streifen, die zuerst recht unansehnlich erscheinen, werden wieder weiß und schön, nachdem sie in der Nähe des Küchenofens möglichst lange hin- und hergeschwenkt wurden. Dieses Trockenverfahren ist allerdings ein wenig langweilig und unständlich, für den Besatz aber weit vorteilhafter, als wenn man ihn ruhig zum Trocknen an eine warme Stelle aufhängen würde. Hat man den Besatz aber auf letztgenannte Art getrocknet, so muß man ihn nach dem völligen Trockensein mit einer weichen, neuen Bürste dem Strich nach glättbürsten. I.

Ein einfaches Mittel zur Speisekonserverierung. Wenn man eine Weckbüchse mit leicht verderblichem Inhalt geöffnet hat und kann den ganzen Inhalt nicht sofort verwenden, dann lohnt es sich meist nicht, diesen Rest wieder vorschriftsmäßig einzuwickeln. Man hat da ein einfaches Mittel an der Hand, den Speisereft folgendermaßen mehrere Tage einwandfrei aufzubewahren. Man legt auf den betreffenden Speisereft ein Stück Pergamentpapier oder dergleichen festes Papier und auf dieses ein reichlich walnußgroßes, recht flaumiges Stück Watte. Den sauber gereinigten, etwas angefeuchteten Gummiring legt man auf den ebenfalls gesäuberten Glasrand und zündet die Watte an. Sobald diese hell aufflammt, drückt man den bereitgehaltenen Deckel recht fest auf die Büchse. Durch die im Glase entstehende Luftleere wird der Deckel durch den äußeren Luftdruck angepreßt und schützt den Glasinhalt vor dem Verderben. Auf diese Weise kann man

auch frisches Fleisch usw. mehrere Tage einwandfrei aufbewahren. Die Verbrennungsgase der Watte wirken gleichzeitig desinfizierend. E. J.

Einfache Punschbowle. Zum Punsch gehören, wie der Name, der aus dem Indischen stammt, schon andeutet, nach alter Regel fünf Elemente: Wasser resp. Teewasser, Zucker, Zitrone, Rum und Wein. Am besten bereitet man die Punschbowle im Wasserbade, wo sie siedend heiß wird, ohne jedoch zu kochen. Man tut $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker in das zur Bowle bestimmte Gefäß, übergießt ihn mit 1 Liter kochendem Wasser oder 1 Liter Tee. Sobald der Zucker vollständig geschmolzen ist, gibt man eine Flasche guten Rotwein oder Rheinwein, den Saft von zwei Zitronen — den man zuvor durch ein Mulltuch gegossen hat — und eine halbe Flasche Rum dazu. Hierauf verdeckt man das Gefäß und läßt die Bowle siedend heiß werden. R. Sch. —

Bienenzucht.

Der erste Flugtag. Vieh der Winter unsere Bienen bisher in Ruhe verharren, so stellen sich im Februar die ersten Flugtage ein. Sobald die Temperatur 8 Grad übersteigt, regt sich munteres Leben im Stock; seine Bewohner halten fröhliches Aufereckungsfecht. Mit Spannung beobachtet der Imker, wie Stock bei Stock seine Lieblinge heraus-treten, die Flügel breiten, um den ersehnten Reinigungsflug zu unternehmen. Wohl ihm, wenn er mit dem Dichter sagen kann: ihm fehlt kein teures Haupt. Daß manche spärlich oder vielleicht garnicht fliegen, ist noch kein Beweis dafür, daß diese Völker über Winter eingegangen sind. Es gibt Spätbrüter, die, zumal bei reichlichem Winter-vorrat, ohne Brut anzusetzen, ruhig saßen und daher noch kein Bedürfnis zum Ausfliegen haben. Durch Abhören am Flugloch wird sich der Bienen-vater überzeugen, ob noch Leben im Stocke ist. Nie reizt man die Völker durch Klopfen oder Hineinblasen zum Ausflug. Das Ausbleiben mancher Völker kann auch darauf zurückzuführen sein, daß bei starkem Reichenfall das Flugloch von innen verstopft ist. Dem Uebel ist mit Hilfe eines Hähchens von Draht leicht abzuhelfen. Falls es die Witterung erlaubt, kann man auch eine ständige Untersuchung der Völker vornehmen. Ein ebenso rasches wie behutsames Öffnen der Tür, ein Herausnehmen des Spundes bei Kästen mit Ober-behandlung verschafft einen Einblick in die noch vorhandenen oder nicht mehr vorhandenen Vorräte. Wer bei der Herbstfütterung seine Schuldigkeit getan hat, braucht weniger zu befürchten. Aber es können auch Fälle vorliegen, wo die Völker durch irgendwelche Ursachen aufgeregt worden sind und stärker gezecht haben. Da muß, so bedenklich es auch zu dieser Jahreszeit ist, zur Notfütterung geschritten werden. Weiland.

Neue Bücher.

Der weiße König. Roman aus Deutsch-Ostafrika. Von Elise Morstatt. Bilderschmuck von H. A. Aschenborn. Verlag F. Neumann, Neudamm. Preis gebunden 5 Gmt. Ergreifend ist in diesem Buche das Schicksal einer deutschen Frau geschildert, die, jung vermählt, mit hochgeprägten Hoffnungen ihrem Gatten nach Deutsch-Ostafrika gefolgt ist. Am Fuße des weißen Königs, des Kilimanjaro, liegt seine Pflanzung, deren Ausbau und Erhaltung nur im zähesten Kampfe gegen alle Un-bilden des tropischen Klimas gelingt. Nach einer Reihe schmerzlicher Enttäuschungen ringt sich die tapfere Frau zu treuester Pflichterfüllung durch und trägt ihr schweres Los mit helterem Geduld. Der Weltkrieg beraubt die Pflanzungen aller wehrfähigen Männer und bürdet den schwachen Schultern der zurückbleibenden Frauen alle wirtschaftlichen Sorgen auf. Am Ende bleibt ihnen auch das Bitterste nicht erspart, als die Engländer immer weiter vordringen und sie in die Konzentrationslager verschleppen. Alle Arbeit und Mühe, alle Opfer an Gut und Blut waren umsonst gewesen, alles verschlingt die britische Habgucht. Lange nach Friedensschluß erst sehen Mann und Frau sich in der deutschen Heimat wieder. Das Buch gehört in die Hand jeder deutschen Frau; es ist die mit Herzblut niedergeschriebene Schilderung unseres schweren Kampfes um das hoffentlich nicht für immer verlorene Ostafrika. W.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.
Bedingungen für die Beantwortung von An-
fragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn der Frage-
steller über Ausweis, daß Fragesteller Bezüger unserer
Blätter ist, und 30 Pfennig Porto-Wert mit eingefügt
werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird,
müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einreichung erfolgt.
Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Postgebühren nicht
erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch
Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus
diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ich bemerke bei einer Kuh
den Abgang von rötlich gefärbtem Urin;
Rörperzustand und Fresslust sind normal; aller-
dings hat das Haar eine stumpfe Farbe. Wie
beseitige ich dieses Leiden? F. Fl. in W.

Antwort: Bei Ihrer Kuh handelt es
sich um rheumatisches Blutharnen. Dieses ent-
steht, wenn Rinder nach längerem Aufenthalt
im warmen Stall rauher Witterung ausgesetzt
werden oder bei glieriger Aufnahme von kaltem
Wasser. Man verabreiche schleimiges Geßöff
und sorge dafür, daß Erkältungen ferngehalten
werden. Als Medikament kann eine Latwerge
von Eisenvitriol, 4 bis 5 g, Tormentilwurzel
und Enzianwurzel, je 15 g, in zwei bis vier
Gaben täglich verabreicht werden. Sollte die
Krankheit in Harnruhr bestehen, ist ein Zusatz
von Kampfer zu empfehlen. Dr. Vn.

Frage Nr. 2. Meine Kuh läßt die Milch
laufen, trotzdem sie dreimal täglich gemolken
wird. Gibt es ein Mittel dagegen? J. B. in W.

Antwort: Das Abfließen der Milch be-
ruht in einer Schwächung der Schließmuskulatur
im Striche. Diese ist nicht in der Lage,
dem Drucke der sich im Euter bildenden Milch
standzuhalten. Es ist sehr häufiges Melken zu
empfehlen, damit kein Milchdruck im Euter
entstehen kann. Zur Kräftigung der Ligen-
muskulatur sind zusammenziehende Mittel an-
zuwenden, wie essigsaure Tonerde, Alaun und
Weizucker. Mit diesen Mitteln sind Waschungen
der Striche, gegebenenfalls Bäder derselben
vorzunehmen. Dr. Vn.

Frage Nr. 3. a) Meine Kuh hat schon
lange eine Anschwellung am Hinterfuß, trotzdem
lahmte sie bis jetzt nicht. Jetzt nach dem Kalben
hat sich Lahmheit eingestellt. Sie gibt täglich
kaum 1 Liter Milch, zum Teil geronnen. Wie
läßt sich dies beheben? — b) In letzter Zeit
sind zwei meiner Kühe mit der Nachgeburt
stehengeblieben. Wie läßt sich das Abgehen
fördern? O. W. in W.

Antwort: Zu a: Es handelt sich wahr-
scheinlich um Mauke, die vielfach nach Ver-
fütterung von Kartoffelschlempe oder nach Ver-
abreichung von rohen und gekleiteten Kartoffeln
entsteht. Durch Feuchtigkeit und Verunrein-
igung der Füße wird das Leiden verschlimmert.
Die Erkrankung ist nicht ohne Einwirkung auf
den Gesamtorganismus. Es ist also nicht aus-
geschlossen, daß der mangelnde Milcherttrag
hierauf zurückzuführen ist. Wir empfehlen Ein-
reibungen mit Del, Karbol- oder Kreolinöl.
Läßt die Krankheit nach, ist eine Einreibung
mit Teer und Seife zu gleichen Teilen, ver-
dünnt mit Spiritus, täglich anzuwenden. Die
geronnene Milch wird veranlaßt durch eine
Erkrankung des Euters, die vorhanden sein
kann, ohne sich äußerlich zu zeigen. Es em-
pfehlt sich eine warme Einhüllung mit Luchern.
Auch Einreibungen von grüner Seife für sich
oder mit Fett zu gleichen Teilen können
empfohlen werden. Scharfes Ausmelken ist un-
bedingt erforderlich, doch muß dies sanft ge-
sehen. Ist die flockige Milch verschwunden,
können zwecks Belebung der Absonderung
milchtreibende Mittel, wie: Fenchel, Koriander,
Rümmel, Anis, Dill, Wacholderbeeren in Ver-
bindung mit Goldschwefel, Schwefel und Koch-
salz angewendet werden. — Zu b: Das Zurück-
bleiben der Nachgeburt beruht darauf, daß die
Gebärmutter sich mangelhaft zusammenzieht.
Ursachen hierfür sind ungenügende Ernährung,
dauernde Stallhaltung, sie sind auch in Früh-
geburt zu erblicken. Zwecks Beförderung des
Abgehens sind Spülungen mit lauwarmem
Wasser (30 Grad) vorzunehmen. Hernach ver-
wende man zur Desinfektion einprozentige

Eyzolllösung. Das gewaltsame Herunterziehen
ist unter allen Umständen zu vermeiden, da
sonst leicht Stücke hängen bleiben, die hernach
Eiterungen veranlassen. Dr. Vn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh gibt nach dem
Kalben täglich nur etwa 3 Liter Milch, so daß
das Kalb nicht einmal hinreichend ernährt werden
kann. Sie erhält gute Tränke und gutes
Wiesenheu. Ist es möglich, den Milcherttrag
zu steigern? P. A. in St.

Antwort: Die Fütterung Ihrer Kuh ist
unzureichend. Geben Sie 30 bis 40 Pfund
Rüben pro Tag, falls solche zur Verfügung
stehen, und hierzu 3 bis 4 Pfund Kraftfutter in
trockenem Zustande. Das Kraftfutter wird am
besten aus Weizenkleie und Vorkuchen im Ver-
hältnis 3 : 2 zusammengesetzt. Auch kann eine
Beigabe von Hülsenfruchtstroh erfolgen. Es
handelt sich vor allen Dingen darum, den Ei-
weißgehalt der Fütterung zu erhöhen, da für
die Milchbildung dem Körper sehr viel Eiweiß
entzogen wird. Dr. Vn.

Frage Nr. 5. Meine Kuh hat vor acht
Tagen gekalbt, gibt aber bis heute nur wenig
Milch. Sie frist und säuft gut, ist auch sonst
gesund. Worin mag die Ursache dieser Er-
scheinung beruhen? F. R. in H.

Antwort: Es handelt sich um Milch-
mangel, der ohne nachweisbare Ursache, schein-
bar selbständig, bei Tieren vorkommt, die zum
ersten Male geworfen haben. Es ist Berab-
reichung sogenannter milchtreibender Mittel zu
empfehlen: Fenchel, Koriander, Rümmel, Anis,
Dill und Wacholderbeeren in Verbindung mit
Goldschwefel, Schwefel oder Kochsalz. Daneben
ist eine entsprechende Nahrung zu verabreichen,
wie Brühfutter, Schlempe, Bietreiber usw.
Ein häufiges Melken ist ebenfalls empfehlens-
wert. Dr. Vn.

Frage Nr. 6. Mein Ziegenbock leidet an
Geschlechtssträgheit. Was ist dagegen zu unter-
nehmen? W. H. in U.

Antwort: Als die Geschlechtssträgheit
anregende Mittel werden Kochsalz, Pfeffer,
Ingwer, Wacholderbeeren und Senfsamen ge-
rühmt. Spezifisch wirkende Mittel sind Sade-
baum, Kantaridentinatur und Zohimbin. Das
letztere ist zwar etwas teuer, aber in den letzten
Jahren mit sehr großem Erfolge angewendet
worden. Es dürfte in jeder Apotheke erhält-
lich sein. Dr. Vn.

Frage Nr. 7. Im vorigen Jahre gingen
meine Kagen ein. Sie hatten Erbrechen,
Krämpfe, geschwollenen Kopf und nasse, ge-
schlossene Augen. Dazu kam Durchfall. Jetzt
haben sie Hautauschlag, die Haut ist schuppig.
Was läßt sich gegen diese Krankheit mit Erfolg
tun? H. R. in E.

Antwort: Die beobachteten Krankheits-
erscheinungen, nämlich Erbrechen, Krämpfe,
Durchfall, Schwellung des Kopfes und Augen-
ausfluß, können auf Staupe oder auf Spul-
würmer oder auf beide Krankheiten zurück-
geführt werden. Jedenfalls ist es ratsam, den
Tieren zur Vorbeuge ein Spulwurmmittel ein-
zugeben. Bewährt ist das Spulwurmmittel,
das Sie von der Barckol-Gesellschaft, Berlin-
Wilmersdorf, Forkenbeckstraße 1, beziehen
können. Eine Junge, bis etwa 10 Wochen alte
Kage erhält in Pausen von etwa einer halben
Stunde dreimal einen knappen Teelöffel von
der Flüssigkeit, eine ältere zweimal 2 Teelöffel.
Ein Arzneimittel zur Vorbeuge der Staupe
gibt es nicht. Wenn Sie Ihre Kagen von
fremden Kagen fernhalten und die Tiere gut
füttern, so werden sie von der Seuche ver-
schont bleiben. Die Hautkrankheit ist Räude.
Die damit behafteten Kagen sind mit einer
Salbe aus 15 g Schwefelblume, 7 g Pottasche
und 60 g Vaseline in Pausen von drei Tagen
einzureiben. Dr. S.

Frage Nr. 8. Ich beabsichtige, im nächsten
Jahre auf leichtem Boden Futtermöhren an-
zubauen. Was für Kunstdünger soll gestreut
werden? A. J. in P.

Antwort: Die Mähre lebt frischen Mist
nicht. Dagegen kann der Acker für sie gar
nicht tief genug bearbeitet werden. Probieren
Sie wenigstens auf so großer oder kleiner
Fläche, wie Ihnen möglich ist, Handrigolen auf

50 bis 60 cm, — Sie werden über den Mist
schleudern. Mineralküngerzufuhr reichlich,
also etwa 5 bis 6 Ztr. Kalzit oder 2 Ztr. 4
prozentiges Kalisalz, 2 bis 3 Ztr. Thomasmehl
1 bis 2 Ztr. Kallammonsalpeter oder Schwefel-
saures Ammoniak (erstere erheblich vorzu-
ziehen). Alles pro Morgen. Agricola.

Frage Nr. 9. Meines Nachbars Acker
ist stark verqueckt, so daß auch ich viel Arbeit
habe, um meinen Acker rein zu halten. Kann
ich mit Erfolg klagen? O. W. in L.

Antwort: Nach § 906 des Bürgerlichen
Gesetzbuches kann der Eigentümer eines Grund-
stückes die von einem anderen Grundstück aus-
gehenden Einwirkungen insoweit nicht verbieten,
als die Einwirkung die Benutzung seines Grund-
stückes nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt
oder durch eine Benutzung des anderen Grund-
stückes herbeigeführt wird, die nach den örtlichen
Verhältnissen bei Grundstücken dieser Lage ge-
wöhnlich ist. Wird demnach nach den Aussagen
der zugezogenen Sachverständigen im vorliegen-
den Falle die Verqueckung des Nachbargrund-
stückes als eine wesentliche Beeinträchtigung des
eigenen Grundstückes angesehen, kann mit Aus-
sicht auf Erfolg der Klageweg beschritten
werden. Im übrigen lassen sich Quacken viel
weniger durch Bearbeitung als durch beharrliche
Beschnittung durch üppig wachsende Grünfütter-
pflanzen, starken Klee, krautwüchsigste Kartoffeln
usw. unter möglichster Vermeidung von Ge-
treidebau mit Erfolg vernichten. Ws.

Frage Nr. 10. Wie kann ich Ackerwinde
auf meinen Feldern vertilgen?

Antwort: Vorbeugen ist hier besser als
Heilen. Es läßt sich der dreikantige Windes-
samen mittels des Trieurs restlos aus dem
Saatkorn entfernen. Einmal auf das Feld
gelangt, ist allerdings die Winde sehr schwer
wieder zu vernichten wegen ihres tief gehenden
weißen unterirdischen Stammes und wegen der
in noch größere Tiefen eindringenden Senk-
wurzeln, welche die Pflanze mit Untergrund-
feuchtigkeit versorgen. Daher wächst und
müchert dieses Unkraut selbst bei langer
Trockenheit weiter, während die Kulturpflanze
fast verfauldet, und dabei umklammert die
Winde das Getreide, drückt es zu Boden und
schafft Lagergetreide. Der im Herbst aus-
fallende Samen behält nachgewiesenermaßen
22 Jahre lang seine Keimfähigkeit. Unter-
drücken kann man diese lichtbedürftige Pflanze
nur durch ausgebreiteten Anbau stark be-
schattender Pflanzen, wie krautwüchsigste Ko-
tosseln, dichtes Grünfüttergemenge, das eher
dick als zu dünn gefäht werden muß, denn in
jeder sonnenbeschienenen Lücke wird sich sofort
wieder die Winde breit machen. Mit chemischen
Mitteln ist die Winde ohne Schädigung der
Kulturpflanzen nicht zu vertilgen. Dr. Ws.

Frage Nr. 11. Wiederholt habe ich Champi-
gnonkulturen auf 50 cm hoher Pferdebedu-
packung und bei 18 Grad angelegt, aber ohne
Erfolg. Wahrscheinlich ist die von Handlung
bezogene Brut minderwertig, oder besteht sie
ein Grund für den Mißerfolg? R. R. in U.

Antwort: Champignonzüchter, die Vor-
abgeben, sind mir nicht bekannt. Vielleicht
meldet sich einer auf diese Anfrage hin. Man
kann Champignon außer durch Ankauf von
Brut dadurch erhalten, daß man im Sommer
von einem reifen Champignon guter Sorte (es
gibt Feld-, Wald- und Schafschampignons) die
Hut über Nacht mit der Unterseite nach
unten auf einen weißen Papierbogen legt; Mi-
lionen von Sporen bilden dann am nächsten
Morgen eine hübsche Zeichnung. Die werde
auf den mit Erde vermischten Dung bei ge-
nüglicher Wärme und Feuchtigkeit ausgefäht
durchziehen diesen zunächst mit dem weißen
Pflanzgeflecht, aus dem dann die Pilze emp-
wachsen, welche die Sporenträger bilden. Ge-
kaufte — aber nicht zu alte — Kulturen werden
bei einer feuchtwarmen Temperatur von 15 bis
18 Grad etwa drei Wochen nach der Ausfäht
etwa 1 cm hoch mit Erde bedeckt, denn die
reinen Mist verkommt der Pilz, weil ihm die
die erdigen Substanzen zur Ernährung fehlen.
Nach etwa sieben bis acht Wochen erscheint der
Pilzkörper. W.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm,

ere
liche
der
grüß
tag
gund
Der
gebet
an
wort
Sturm
über
der
Dinge
liegen
nung
rerinn
des
dem
verein
bände
Ober
wir
erhoff
Sinn
gespek
kenn
wese
Her
digen
komm
Frage
geben
sprach
gespan
Schlaf
stehend
sterium
Sächs
anlaß
denkl
zum
über
sichtl
einem
gestärk
haben
im
vor 14
Das
Ehren
stellen
känner
wirken
Fr. I
Publik
Theater
Direkt
beglück
für de
Nache
Theater
ist ihr
Kunst
Veran
der
Kraft
zu ge
werden
Damit
Dienst
Cande